ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedver Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 22 — St. Vith, Dienstag, den 19. Februar 1963 — 8. Jahrgang

Neues Komplott gegen de Gaulle aufgedeckt

Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen

PARIS. Freitag vormittag sollte ein Offizier der Militärakademie von einem Fenster des Gebäudes aus mit einem Gewehr mit Zielfernrohr den französischen Präsidenten im Verlauf des Besuchs erschießen, den er kurz vor Mittag der Akademie abgestattet hatte.

Die Polizei hat fünf Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten sind: Frau Rousselot de Lifiac (55 Jahre) aus dem Pariser Vorort Grigny; Hauptmann Poinard (37 Jahre) und seine Ehefrau. Beide wurden in ihrer Wohnung festgenommen. Verhaftet wurden auch Hauptmann Jacquot (40 Jahre) und Hauptmann Mauelbon d'Arbaumont (35 Jahre).

In der Wohnung eines der verhafteten Offiziere wurden verschiedene Waffen, darunter ein Gewehr mit Zielfernrohr, beschlagnahmt, mit dem der Staatspräsident angeblich erschossen werden sollte. Wie aus der Untersuchung hervorgehen soll, hatten die Verschwörer in Beziehung zu Watin, genannt „Der Hinkende" gestanden. Watin ist einer der geflüchteten Urheber des Attentats von Petit-Clamart.

Gestern vormittag, nachdem die Verhaftungen schon vorgenommen waren, konnte man eine beträchtliche Verstärkung des Sicherheitsdienstes während des Besuchs von Präsident de Gaulle in der Militärakademie feststellen.

Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, war de Gaulle am Donnerstagabend über den Plan des Attentats unterrichtet worden. Der General hat den Besuch in der Militärschule über die vorgesehene Zeit hinaus verlängert. Er unterhielt sich persönlich mit einer Anzahl von Offiziersschülern und kehrte erst um 13 Uhr nach seinem Amtssitz zurück, wo er den Präsidenten der Republik Senegal, Leopold Senghor, zum Essen empfing.

Kommunique des Informationsministers

Der französische Informationsminister gab gestern in einem Kommunique bekannt, daß der militärische Sicherheitsdienst und die Surete Nationale am Abend des 14. Februar 1963 und in der vorvergangenen Nacht Haussuchungen in den Wohnungen von verschiedenen Personen vornahmen die verdächtigt werden, subversive Tätigkeit auszuüben. Dokumente und Waffen seien entdeckt worden. Die Untersuchung wird fortgeführt.

Gemeinderatssitzung in Reuland

BURG-REULAND. Vergangenen Donnerstag fand in Burg-Reuland eine Sitzung des Gemeinderates unter dem Vorsitz von Bürgermeister Lentz statt. Abwesend waren die Ratsmitglieder Kneip und Kleis. Das Protokoll führet Gemeindesekretär Colling. Nach Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 24. 1. 63 legte der Vorsitzende im Zusammenhang mit einem in unserer Zeitung erschienenen Bericht Wert auf die Feststellung, der Rat habe lediglich gegen die Anbringung der Briefkästen Protest erhoben, jedoch nicht gegen die Arbeit der hiesigen Postbeamten, die ihre Arbeit zu vollster Zufriedenheit aller verrichteten.

1. Aufhebung öffentlicher Fernsprechstellen.

Diese Fernsprechstellen kosten alljährlich 15.000 Fr Gemeindegelder. Durch die Einführung des Nachtbetriebes erübrigen sich diese öffentlichen Fernsprechstellen. Sie werden ab 15. 3. 63

2. Antrag Lampertz Nikolaus Steffeshausen. Anschluß seiner Viehweide an das Wassernetz.

Unter den üblichen Bedingungen genehmigt. Anschlußgebühr 1.200Fr Der Anschluß muß frostsicher verlegt werden.

3. Antrag Lehrer Paquet Leo, Amel.

Der Antrag enthält folgende drei Punkte: a) Abtrennung zwischen der Küche und dem Treppenhaus – Es soll eine Ortsbesichtigung stattfinden; b) die Benutzung der Schulwiese wird genehmigt, sie darf aber nicht unterverpachtet werden; c) es wird beschlossen, versuchsweise ein Heizölofen für die Schule anzuschaffen.

4. Schreiben verschiedener Einwohner von Auel betr. Arbeiten an der Wasserleitung.

Die Antragsteller wünschen die Anbringung eines Schiebers in der Dorfmitte zwecks Regulierung der Wasserzufuhr. – Genehmigt, jedoch soll der Schlüssel in Händen der Gemeindeverwaltung bleiben, damit kein Mißbrauch getrieben wird. Außerdem wird der mit den Wasserfragen betraute Schöffe beauftragt, zusätzliche Wasserreserven ausfindig zu machen.

5. Antrag Einwohnerschaft Bracht auf Wegeausbesserung.

Ein 250 m langer Feldweg soll ausgebessert werden.

6. Antrag Einwohnerschaft Alster auf Wegeausbesserung. Weg von Alster nach der „Hardt".

Da zur Zeit die finanziellen Mittel für eine gründliche Instandsetzung nicht flüssig sind, soll der Weg notdürftig repariert werden.

7. Ankauf von Telephonmasten

Die Telefonregie verkauft eine Reihe von Telefonmasten, die durch unterirdische Verlegung der Leitungen überflüssig geworden sind. Der Rat beschließt, für die auf Reulander Gebiet stehenden Masten eine Submission einzu reichen. Das Holz könnte für die Reparatur von Brücken und Geländern benutzt werden.

8. Instandsetzung der Abflüsse an der Schule und der Kirche in Lengeler.

Es wird beschlossen eine 65 m lange Kanalisation mit 20er- bis 30er-Rohren zu verlegen.

9. Verkauf von Bäumen in Stoubach.

22 Bäume standen zum Verkauf aus. Für 7 wurde kein Angebot abgegeben. Die anderen wurden für 121 bis 190 Fr. pro Stück verkauft.

10. Wasserleitung Ouren.

Der Zuschlag wurde seinerzeit der Fa. Mertens aus Mirfeld erteilt. Für die Rohre hatte dieser zwei Varianten vorgesehen. Ausführung in Gußrohren 2.747.900 Fr., in Plastikrohren 2.631.580 Fr. Da noch viele Wegearbeiten in Ouren vorgenommen werden müssen, entschied sich der Rat, dem Gutachten des Technischen Provinzialdienstes zu folgen und die Ausführung in Gußrohren zu wählen.

11. Bericht des Wegeschöffen betr. Mauer in Lascheid.

Der Wegeschöffe stellt fest, daß die Mauer alles in allem 33.310 Fr. gekostet hat.

12. Antrag Jakobs Arnold, Auel, auf Teerung des zu seinem Hause führenden Gemeindeweges.

Nach einer provisorischen Abschätzung würden die Kosten dieser Teerung sich auf 80.000 Fr. belaufen. Da auch die anderen Zufahrtwege in der Gemeinde noch nicht geteert sind, beschließt der Rat, den Antrag abzulehnen.

Kampf zwischen den Geheimagenten in Hongkong

HONGKONG. Eine von einer nationalistischen Zeitung enthüllte Affäre läßt erkennen, welch intensiven Kampf sich in der britischen Kolonie die Geheimagenten liefern.

Die Zeitung hatte auf ihrer ersten Seite den Fall eines jungen Chinesen namens Schon Kin Kin geschildert. Der seit 1958 nach Hongkong geflüchtete junge Chinese soll von der Polizei grundlos verhaftet, arg mißhandelt, dreizehn Tage eingesperrt und dann als unschuldig wieder freigelassen worden zu sein.

Ein offizielles Kommunique bestritt am Abend die Brutalitäten und versicherte, Schan Kin Kins Verhaftung sei erfolgt im Verlaufe einer polizeilichen Untersuchung „über die Tätigkeit mehrerer Gruppen von Agenten, welche den Befehlen ausländischer Spionagedienststellen gehorchten, die bezweckten, vom Territorium der britischen Kolonie aus, außerhalb der Kolonie Sabotage-Operationen zu organisieren."

Das Kommunique zählte zahlreiche, in den Honkonger volksreichen Vierteln entdeckte Waffen- und Munitionslager auf, die eine ernste Gefahr für die Oeffentlichkeit darstellten. Es fügte hinzu: „Feige und unverantwortliche Handlungen dieser Art, welche darin bestehen, Explosivkörper in Postpaketen zu versenden, die dann durch die Hände der Beamten gehen, sind eine Gefahr für das Leben und die Sicherheit unschuldiger Personen und stellen eine Bedrohung von Ruhe und Ordnung in der Kolonie dar."

Dieses Kommunique bestätigt somit auf klare Weise die Intensivierung der im kommunistischen China von nationalistischen Agenten verübten Sabotagehandlungen. Diese Sabotagehandlungen werden übrigens nicht nur im nationalistischen China erwähnt, sondern auch in Rot-China, wo von Presse und Rundfunk von Zeit zu Zeit gemeldet wird, daß Postpakete in den Händen von Post- oder Zollbeamten explodierten, daß in der Provinz Kuantung Dynamitsprengungen erfolgten und sogar, daß es zu Guerillakämpfen kam.

Die Pekinger Regierung hat offiziell beiden Hongkonger Behörden und bei der Londoner Regierung dagegen protestiert, daß das brtische Territorium als Ausgangspunkt von mit Sabotagehandlungen beauftragten Agenten verwendet

Die Behörden von Formosa, wohin kürzlich mehrere nationalistische Agenten abgeschoben worden sind, haben ihrerseits, allerdings nicht offiziell, ihre Erbitterung über den Eifer der Behörden und der Polizei von Hongkong bekundet.

Die Genfer Abrüstungskonferenz

„Eis des Mißtrauens" muß gebrochen werden

Die Neutralen werden sich nicht mit einem Scheitern der Konferenz abfinden

GENF. Die Gruppe der acht Neutralen wird ihr Möglichstes tun, um „das Eis des Mißtrauens" zwischen den beiden großen Mächteblöcken zu brechen, erklärte der brasilianische Chefdelegierte Melo Franco, in der Plenarsitzung der Abrüstungskonferenz. Die Neutralen der „Achtzehner-Kommission" seien überzeugt, daß sich beide Seiten in vielem einiger seien, als sie es öffentlich zugeben. Aus diesem Grund könne sich die Gruppe der Neutralen auch nicht leicht mit einem Scheitern der Konferenz abfinden.

Der sowjetrussische Chefdelegierte Wassili Kusnetzow ergriff dann das Wort, um zunächst dem britischen Delegierten Godber vorzuwerfen, nicht zugeben zu wollen, daß die Schaffung einen multilateralen Atomwaffe in der „atlantischen Angriffsorganisation" die derzeitige Lage verändern werde. Der französisch-deutsche Freundschaftsvertrag habe vor allem militärische Bedeutung und schließe die Atombewaffnung Deutschlands nicht aus. Kusnetzow unterstrich dann die Bedeutung der ausländischen Stützpunkte für Atomwaffenträger und polemisierte gegen das westliche Argument", der Verzicht auf diese Stützpunkte würde das derzeitige Gleichgewicht stören.

Die Frage der Kontrolle der Einhaltung eines eventuellen Verbots von Atomwaffenversuchen nannte Kusnetzow eine „politische Angelegenheit" und nicht eine Sache der Wissenschaftler, wie die Westmächte behaupten würden. In den Erklärungen der Westmächte auf der neuen Genfer Session sehe die Sowjetunion die Bestätigung ihrer Ueberzeugung, daß die Westmächte kein Abkommen über die Einstellung der Atomwaffenversuche wollen.

Der britische Delegierte Joseph Godber erklärte, daß für den künftigen Vertrag über die Einstellung der Atomwaffenversuche nur noch zwei Punkte zu klären bleiben:

1. Wie werden die Inspektionen über die Vertragseinhaltung durchgeführt? Das sei eine leicht zu lösende technische Frage.

2. Wie groß ist die Zahl der vorzusehenden Inspektionen und die Zahl der automatischen Kontrollstationen? Die Sowjetunion wolle nur zwei bis drei jährliche Inspektionen annehmen. Die Amerikaner und Engländer schlagen 8 bis 10 Inspektionen und 7 bis 10 automatische Kontrollstationen auf dem Gebiet der Atommächte vor. Im Gegensatz zu den Russen seien aber die Amerikaner und Engländer in dieser Frage zu Verhandlungen bereit.

Bevor die nächste Plenarsitzung der Abrüstungskonferenz auf kommenden Montagvormittag anberaumt wurde, stellte William C. Foster (USA) in zwei kurzen Sätzen fest, daß Kusnetzow der NATO zu Unrecht aggressive Ziele zugeschrieben hat und daß die Westmächte nie eine Begrenzung der jährlichen Inspektionen auf zwei oder drei angenommen haben.

Die Prozession über den Bodensee

Zum ersten Mal seit 133 Jahren konnte die Prozession mit der Statue des hl. Johannes über den Bodensee gehen. — Einem 400 Jahre alten Brauch zufolge geht die Prozession jedesmal aus, wenn der See ganz zugefroren ist. 3.000 Personen beteiligten sich an der Prozession.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Gerard Batliner, ein versierter Mann

Europas jüngster Regierungschef

Würde ein Meinungsforschungsinstitut auf den Gedanken kommen, nach dem jüngsten Regierungschef Europas zu fragen, dann müßte es in 100 Fällen mit mehr als 95 falschen Antworten rechnen, es sei, die Befragung würde im Fürstentum Liechtenstein veranstaltet, denn dort kennt jeder Gerard Batliner, der seit Mitte 1962 an der Spitze der Regierung steht. Er ist erst 34 Jahre alt, kann aber bereits auf eine erstaunliche Karriere zurückblicken.

Das Fürstentum Liechtenstein ist eine konstitutionelle Monarchie, die auf eine lange Geschichte zurückblickt; doch seine Verfassung steht auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage.

Der Regierungschef wird dem Fürsten vom Landtag (Parlament) vorgeschlagen, der aus 15 Mitgliedern besteht. Der Regierungschef ist sowohl dem Fürsten wie dem Parlament verantwortlich.

Obgleich Liechtenstein nur rund 16 000 Einwohner hat, stellt es eine funktionierende Demokratie dar. Die fortschrittliche Bürgerpartei hat die Mehrheit der Wähler hinter sich, die Vaterländische Union bildet die Opposition, wenn man von einer Opposition sprechen kann, denn letztlich zieht sie am gleichen Strang. Sie stellt denn auch den Stellvertreter des Regierungchefs.

Das Erstaunlichste an Liechtenstein ist wohl, daß der regierende Fürst jedes Jahr einen Betrag von rund 440 000 Mark zum Staatshaushalt aus seiner eigenen Tasche zuschießt. Normalerweise ist es umgekehrt, erhalten die Monarchen durch die Zivilliste Zuschüsse von der Regierung.

Im Juli 1962 sah sich das kleine Land veranlaßt, einen neuen Regierungschef zu suchen. Der bis dahin amtierende Dr. Frick war aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Er hatte 17 Jahre seinem Amt vorgestanden und war bei seiner Wahl 35 Jahre alt gewesen. Sein Vorgänger, Dr. Hopf, der 1928 die Verantwortung für die Regierung übernahm, zählte bei der Amtsübernahme 34 Jahre. Die Tradition der jungen Regierungschefs reicht in Liechtenstein immerhin über etliche Jahrzehnte.

Lern- und Wanderjahre

Am 9. Dezember1928 trug der Standesbeamte der liechtensteinischen Gemeinde Eschen pflichtbewußt in das Personenstandsregister ein, daß dem Andreas Batliner und seiner Ehefrau Lina, geborene Schafhauser, ansässigen Bürgern der Gemeinde, ein Sohn geboren sei. Er wurde auf den Namen Gerard getauft.

Gerard besuchte für sechs Jahre die Volksschule und danach ein Jahr die Sekundarschule in seinem Heimatort. 1942 schickte ihn der Vater auf das Gymnasium im Kollegium Maria Hilf in der benachbarten Schweiz, wo er sechs Jahre später das Reifezeugnis erwarb.

Bevor sich Gerard zum Jurastudium entschloß, betätigte er sich für ein Jahr als Praktikant für Elektrotechnik in Genf. Dieses Zwischenspiel entsprach dem Wunsch seiner Eltern, er solle etwas Praktisches lernen.

Man sagt den Liechtensteinern nicht nur einen konservativen Sinn, sondern auch einen Hang zur Seßhaftigkeit nach. Gerard Batliners Studienjahre mögen zumindest als die Ausnahme gelten, die die Regel bestätigen. Seine erste Station war Zürich, dann wechselte er zur Universität in Fribourg über, wo er 1953 seinen ersten akademischen Grad erwarb. Um sich weiterzubilden, ging er danach nach Paris; zuerst an die Faculte de Droit und dann an die Sorbonne.

Von der Seine-Metropole führte ihn der Weg an die Universität von Freiburg im Breisgau, wo er philosophische Vorlesungen hörte, doch auch das war nur ein Zwischenspiel. 1954 kehrte er in seine Heimat zurück, um beim Liechtensteinischen Landgericht sein Gerichtspraktikum zu absolvieren.

Zwei Jahre später wurde er als Rechtsanwalt tätig und zwar in der angesehenen Kanzlei des Hofrats Dr. Rupert. Zum Doktor beider Rechte promovierte er 1958 mit einer Dissertation über „Sicherungsgebot und Amtsbefehl nach liechtensteinischem Recht".

Im vergangenen Jahr ließ sich Batliner in Daduz als selbständiger Anwalt nieder. Er beriet vor allem ausländische Firmen, die sich im Steuerparadies des Fürstentums niedergelassen hatten.

Premier ohne Minister

Als Batliner nach seiner Betätigung als Regierungschef gefragt wurde, ob er schon immer davon geträumt hätte, einmal dieses Amt zu erringen, antwortete er mit einem nachdrücklichen Nein. Zur gleichen Zeit gab er zu, daß ihn die Ernennung befriedige. Tatsächlich ist der jugendlich wirkende Mann mit dem etwas schütteren Haar sich schon früh seines organisatorischen Talents und seiner Liebe zur Politik klar geworden.

Außerdem wurde er Präsident des Vereins der Liechtensteiner Rechtsanwälte. Ein guter Teil der Männer, die seine Wahl unterstützen, könnten dem Alter nach sein Vater sein. Sie bewiesen damit, daß sie trotz ihrer konservativen Einstellung durchaus junge Talente fördern.

Im Fürstentum Liechtenstein gibt es keine Minister. Die Regierung besteht praktisch aus drei Mitgliedern, dem Chef und zwei Regierungsräten, die übrigens nur nebenamtlich tätig sind. Man darf jedoch nicht vergessen, daß Liechtenstein ein souveränes Land ist.

Abgesehen von dem Einfluß der Persönlichkeit des Fürsten Franz Josef II. liegt die Verantwortung praktisch beim Regierungschef, dem 34 Jahre alten Juristen, auf den in den nächsten Jahren viel Arbeit zukommen wird.

DIE WELT UND WIR

Wettlauf zwischen Verbrechertum und Polizei

Verfeinerte Arbeitsmethoden auf beiden Seiten

Die Atomphysik wurde in den letzten Jahren zu einem wesentlichen Helfer der modernen Kriminalistik. In Amerika und England gelang es in verschiedenen Fällen, Diebe ganz einfach dadurch zu überführen, daß man ihre Spuren „radioaktiv" machte und nur noch mit dem Geigenzähler in der Hand hinterher zu laufen brauchte. Erreicht wird dieser Effekt dadurch, daß die jeweiligen Gegenstände entweder radioaktiv „aufgeladen" oder gewisse radioaktiv gemachte Staubschichten in dem Raum verteilt werden, den man gegen Einbrecher schützen will. So oder so hinterläßt der Dieb dadurch Spuren, die sich nicht mehr verwischen lassen. Es soll sogar möglich sein, eine solche Spur auch dann noch aufzunehmen, wenn ein dreimal gewitzter Einbrecher aus Furcht vor Sherlock Holmes aus dem Uranbrenner Kleider, Schuhe usw. auszieht. Nur auf welche Weise das vor sich geht – das verraten die zuständigen Stellen nicht.

Im kanadischen Goldgrubengebiet der Provinz Ontario waren bisher Diebstähle an der Tagesordnung. Die Diebe gingen so systematisch vor, daß mit einem bestimmten Prozentsatz „Schwund" als festem Posten gerechnet werden mußte. Heute ist das unterbunden. Das in sämtlichen 40 Goldgruben vorhandene Gold Ontarios wurde „radioaktiv aufgeladen". Die radioaktive Dosierung ist so geringfügig, daß sie selbst bei jahrzehntelanger menschlicher Nachbarschaft, mit der ja bei den Grubenarbeitern gerechnet werden muß, eher gesundheitsfördernd als schädlich für den Organismus sein soll. Dazuhin wurde sie verschieden stark vorgenommen, so daß man bei jedem Diebesgut genau feststellen kann, aus welcher Grube es stammt.

Das Jahr 1952 ist in der Geschichte dieses jüngsten Zweiges der wissenschaftlichen Kriminalistik mit besonderen Lettern eingeschrieben: Gelang es doch in jenem Jahr dem Sherlock Holmes aus dem Uranbrenner, einen der raffiniertesten Mörder der letzten Zeit zu überführen. Es handelte sich dabei um den Pariser Arzt Duflos, der unter dem Verdacht stand, seine Frau vergiftet zu haben. Nachdem Duflos monatelang hartnäckig leugnete, schritt der Gerichtsarzt Dr. Griffen zu einem letzten Mittel, zu dem ihm ein befreundeter Atomphysiker geraten hatte. Er unterzog ein einzelnes Haar der Toten im Uranbrenner von Chatillon bei Paris einer radioaktiven Analyse, ähnlich der sogen. „Atomuhr", mit deren Hilfe es heute möglich ist,vorgeschichtliche Funde zeitlich genau zu bestimmen. Dem Gerichtsarzt ging es um die exakte Bestimmung der Tage, an denen die Verstorbene jeweils die zu ihrem Tode führenden Arzneidosen eingenommen

Da Arsen stärker radioaktif ist,zeigte das Harr, der „Atomuhr" ausgesetzt, tatsächlich genau an, an welchen Tagen Madame Duflos das zu ihrem Tode führende Gift geschluckt hatte - es waren dieselben Tage, an denen ihr Mann sich, mit gefälschter Unterschrift, wie sich dann herausstellte, das Arsen in der Apotheke besorgt hatte. Nun half kein Leugnen mehr.

Inoffiziell soll es bei der Interpol ein Dezernat „Atomphysik bereits geben. Dieses Dezernat beschäftigt sich nicht nur mit dem Diebstahl radioaktiver Kostbarkeiten und Geheimnisse, sondern auch mit dem Schutz wichtiger Akten, Wertpapiere usw. Verbrecher und Spione dürften es also in Zukunft noch bedeutend schwerer haben als bisher.

Es gehört zum Wesen der Wissenschaft und der Technik, daß sie nie beim Erreichten stehenbleiben. „Wissensdrang und praktische Erfordernisse lassen", wie Frank Arnau in seiner Untersuchung über Macht und Ohnmacht der Kriminalpolizei „Das Auge des Gesetzes" (Econ-Verlag, Düsseldorf) ausführt, „den Forscher in immer neue Bereiche und Dimensionen vorstoßen, und was heute noch das neueste ist, kann morgen bereits überholt sein. Und es ist verständlich, daß sich die Kriminalistik unablässig bemüht, mit den neuesten Forschungsergebnissen Schritt zu halten und sich nutzbar zu machen. Denn auch die Gesetzesbrecher ruhen nicht und sind auf immer feinere „Arbeitsmethoden" bedacht.

Ein unaufhörlicher Wettlauf zwischen Verbrechertum und Polizei ist im Gange, und so sehr die Polizei im Vorteil ist, so illusorisch wäre die Hoffnung auf ihren endgültigen Sieg. Gewiß gilt das Sprichwort, daß sich das Verbrechen im allgemeinen nicht auszahlt, aber jeder Gesetzesbrecher ist überzeugt, daß gerade er seine Sache gerissen genug einfädelt, um davonzukommen." Diese menschliche Schwäche der Selbstgefälligkeit und des Selbstvertrauens sorgt, wie Arnau meint, „dafür, daß das Verbrechen nicht ausstirbt, mag die Polizei auch noch so perfekt arbeiten." Und so wird die kriminalistische Wissenschaft eben auch nie an ein absolutes Ende, zur unumstößlichen Perfektion gelangen – so frappant ihre Resultate auch immer sein mögen.

KURZ UND AMÜSANT

Bereits in zwei Mietwohnungen hat David Ch. Curley aus Washington die Wasserleitungen stillegen lassen und die Hähne abgeschraubt. Das Wasser holt er sich von einer Straßenpumpe. Er hält die Hauswasserversorgung für einen „neumodischen Kram, der sich nicht durchsetzen wird".

Fast jede Nacht wurden auf einem Feld bei Burpham (England) Dudelsacktöne laut. Man glaubte, ein im 18. Jahrhundert ermordeter Hofdudelsackpfeifer des Herzogs von Sutherland würde spuken. Jetzt bekannte Arthur Wright, der geheimnisvolle Pfeifer gewesen zu sein. Er ist Vizepräsident des schottischen Dudelsackpfeiferverbandes und darf zu Hause nicht üben, weil seine Frau ihm das verboten hat.

Der Polizeiklub von Brockenhurst in England mußte sein Jahresfest um eine Stunde verschieben, um die notwendigen alkoholischen Getränke zu besorgen. Diebe waren in der Nacht zuvor in die Kantine eingedrungen und hatten alle Flaschen mitgenommen.

Jahrelang konnte in einem Polizeidistrikt von Rio eine Spielhölle florieren, ohne daß das zuständige Kommissariat einschritt. Jetzt entdeckte die vorgesetzte Behörde den Grund: Der Polizeikommissar und drei Offiziere waren nicht nur selbst Spieler, sondern auch an der Bank beteiligt.

Als Charles Kirnan vor vier Jahren in Essex eine Gastwirtschaft eröffnete, nagelte er als Glückszeichen ein Hufeisen über die Theke. Gäste schenkten ihm nach und nach weitere, so daß alle Wände damit bedeckt sind und Kirnan die Wirtschaft umbenannte. Sie heißt jetzt „Zu den 1000 Hufeisen".

Der Traum IHRES LEBENS

Roman von Ferdinand CORELL

14. Fortsetzung

Das Orgelspiel war verstummt, Juana Drezza hatte die Halle verlassen und sich in den Park begeben, um mit dem Gärtner zu sprechen.

In Luisas Augen traten plötzlich Tränen. Gina sah es, ergriff die Hand der Freundin, streichelte sie und sagte: „Setz dich darüber hinweg, Luisa . . . wenn du Tino noch liebst, so laß ihm sein Glück."

Luisas Lippen bebten, ihre Lider zitterten, sie sah Gina plötzlich mit völlig verändertem Ausdruck an:

„Und . . . mein Glück?!" stieß sie heraus.

„Oh, Luisa . . . du wirst doch gewiß einen anderen Mann finden!"

„Tausende, wenn ich wollte! Aber ich will nicht!" Doch dann schien sie sich auf etwas zu besinnen. „Nun gut – ich werde auch darüber hinwegkommen. Aber noch einmal will ich . . . Tino sehen . . . nur noch einmal . . . dann niemals mehr."

Gina überlegte.

„Muß das sein?"

Luisa nickte. „Ja, es muß sein", sagte sie leise, langsam jedes Wort sonderbar betonend.

Gina erhob sich. „Nun gut – ich werde ihn herunterbitten. Er ist oben, bei Isabella, sie ist noch krank."

Luisa nickte schwach. „Ja, bitte. Ich warte hier."

Kaum war Luisa allein, öffnete sie die Handtasche und nahm den Revolver in die Hand. Sie entsicherte ihn, aber sie ließ die Waffe in der Tasche,

Mit zitternden Händen zündete sie sich eine neue Zigarette an. – Der Wind rauschte lauter in den Bäumen. Die Sonne wurde durch eine große, schwarze Wolke verdunkelt.

Gina ließ Tino durch Schwester Constanza herausbitten, denn er befand sich noch bei Isabella.

„Tino – kannst du einige Minuten abkommen?" fragte Gina. „Jemand will dich sprechen."

„Wer denn?"

„Du wirst schon sehen, Tino . . ." Sie glaubte, daß es am besten sei, ihm nichts von Luisa zu sagen, andererseits brachte sie es nicht übers Herz, der Freundin diese letzte Bitte, die sie geäußert hatte, Tino noch einmal zu sehen, abzuschlagen.

„Muß es unbedingt jetzt sein? Ich nehme gerade mit Isabella das zweite Frühstück ein", erwiderte er.

„Ach, bitte . . . es dauert gewiß nur wenige Minuten", sagte Gina. „Nun gut einen Augenblick noch, ich muß nur Isabella verständigen". Gina wartete, während er zu Isabella ging.

Bitte Liebling, entschuldige mich einige Minuten, ich bin gleich wieder bei dir."

Sie sah ihn plötzlich sehr ängstlich an. Ihr war auf einmal so schwer ums Herz. „Tino . . . bleib doch bei mir", bat sie.

„Aber, mein Liebling, ich bin in fünf Minuten wieder bei dir . . . " Er sah sie lächelnd an.

„Tino . . . mir ist plötzlich so schwer ums Herz . . . geh doch nicht fort . . .

Er setzte sich, ergriff ihre Hand, küßte und streichelte sie. „Nur einige Minuten, Isabella . . . ich fliege . . . so schnell werde ich zurück sein . . . "

Sie schlang plötzlich die Arme um seinen Hals und küßte ihn mit einer innigen, doch großen Leidenschaftlichkeit, wie er sie vorher nie in ihr bemerkt hatte.

Gina wartete auf dem Flur. Zusammen gingen sie rasch die Treppe herab.

„Wer will mich denn sprechen, Gina?" fragte er.

„Das wirst du gleich sehen, Tino . . "

Sie öffnete die Tür und führte ihn durch ihr Zimmer auf den Balkon. Er blieb überrascht stehen. Gina entfernte sich. „Du . . . ?" fragte er und sah Luisa fest an.

Luisa hatte sich erhoben. Sie wich seinem harten Blick nicht aus.

„Was willst du von mir, Luisa? Ich habe dir doch gesagt, daß . . . ich verlobt bin."

Sie antwortete nicht. Ihr Blick war starr und seltsam fremd und fern.

„Bitte – meine Zeit ist bemessen!" Er ärgerte sich über Gina. Sollte er denn niemals Ruhe vor dieser Luisa bekommen? Wie kam Gina dazu, ihn hierher zu bitten? Es war . . . empörend! Endlich sagte Luisa mit einer sehr leisen, bebenden Stimme, wobei ihre rechte Hand langsam in das Innere ihrer Handtasche glitt: „Ich – wollte – dich – nur – noch – einmal – sehen – "

Er fühlte ihre ungeheuere Erregung. Ihr Körper begann zu zittern. Und plötzlich fiel sein Blick auf ihre rechte Hand. Er hörte auf einmal Isabellas ängstlich besorgte Stimme, die ihn bat, sie nicht zu verlassen.

In dem Aurenblick, da Luisa die Waffe gegen ihn hob und abdrückte, schlug er ihr geistesgegenwärtig den Revolwer aus der Hand. Der Schuß krachte laut durch die Stille des Mittags. Er fühlte einen Schmerz im linken Arm. Und dann begann Luisa zu schreien. Es war ein einziger, furchtbarer Schrei! Ihr Gesicht verzerrte sich . . . im nächsten Augenblick sank sie ohnmächtig zusammen. Der Revolwer war bis in den äußersten Winkel des Balkons gefallen.

Gina erschien, kreidebleich und am ganzen Körper zitternd. Gleich darauf tauchte Giacomo, begleitet von den Dienstmädchen, auf.

*

„Was war das?" fragte Juana Drezza den Gärtner Aldo. „Das war ein Schuß, Signora!" erwiderte Aldo.

Sie eilten dem Haus entgegen.

Auch Isabella hatte den Schuß, allerdings gedämpft, gehört. „Schwester!" rief sie laut. Constanze, gerade im Nebenraum mit etwas beschäftigt, hatte den Schuß auch gehört, kam aber sofort zu Isabella.

„Was war das?" stieß Isabella erregt heraus.

„Oh – warscheinlich ist etwas gefallen – oder ein Autoreifen ist geplatzt – oder –"

Isabella sah sie mit einem sehr angstvollen Blick an. „Das klang . . . wie ein Schuß", sagte sie leiser.

„Aber nein – Signorita – hier bei uns schießt doch niemand – hier ist keine Jagd–", wandte Constanze beruhingend ein.

„Bitte! Sehen Sie sofort nach meinem Verlobten!" bat Isabella.

„Ja, sofort, Signorita – bitte, beunruhigen Sie sich nicht!" Constanza eilte aus dem Zimmer.

Isabella erhob sich, aber sie war noch so schwach, daß sie nicht auf den Füßen stehen konnte und wieder auf das Bett fiel. „Tino – liebster Tino" schluchzte sie.

Schwester Constanza kam in die Halle, Tinos Namen rufend. Sie stieß dort auf Gina, Tino, Juana, Giacomo, Aldo, das Hausmädchen. Gina telephonierte soeben mit Dr. Mezzatolini. Tino war ohne Jackett.

„Schnell verbinden!" sagte er zu seiner Mutter, die mit zitternden Händen einen Notverband anlegte, denn die Kugel hatte Tinos linken Oberarm gestreift. Die Wunde war ungefährlich, aber blutete stark.

Constanza blieb stehen und bekreuzigte sich.

„Heilige Mutter Gottes . . . ", sagte sie tonlos. Und dann: „Signore Attache – kommen Sie bitte rasch – die Signorita verlangt, Sie sogleich zu sprechen!"

„Ja, gehen Sie, sagen Sie, daß ich sofort komme – daß ich gerade telefoniere!" Constanza nickte und eilte davon.

„Fertig, Mama?" fragte Tino beherrscht.

Gina legte den Hörer auf. „Er kommt sofort", sagte sie wieder und eilte in ihr Zimmer. Sie hatten die ohnmächtige Luisa auf den Diwan gebettet. Sie hatte das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

„Niemand darf von dem Vorfall erfahren", sagte Juana Drezza mit bebender Stimme.

*

Man transportierte Luisa sofort ins Krankenhaus. Sie war noch ohne Bewußtsein. Dann ging Juana zu Tino und Isabella. „Du wirst am Telefon verlangt, Tino", sagte sie mit ausgezeichneter Beherrschung und lächelte. „Ich leiste solange Isabella etwas Gesellschaft, nicht wahr?" fügte sie hinzu. Es war Tino gelungen, Isabella zu beruhigen. Zum Glück versickerte das Blut im Verband, dem Hemd und im Aermel, so daß Isabella nichts von Tinos Verletzung merkte, obwohl er ständig während der knapp zehn Minuten befürch-

Aus Stadt und Land

Ueberreichung der Meisterbriefe und Gesellenzeugnisse

Ostkantone am besten vertreten

VERVIERS. Im Saale „Familia" in Verviers wurden am Sonntag nachmittag im Rahmen einer Feier die Meisterbriefe und Gesellenzeugnisse überreicht. ...lich war, festzustellen, daß von ...euen Meistern allein 23 aus den ...antonen stammen, ein hoher Prozentsatz, der zeigt, daß man es bei ... sehr ernst mit der beruflichen Ausbildung nimmt.

Die Feier, an der nicht nur die Meister und Gesellen, sondern auch zahlreiche Lehrmeister teilnahmen, begann mit der Nationalhymne. In Vertretung des erkrankten Präsidenten des Bezirkskomitees für berufliche Ausbildung und Vervollkommnung, Thiebaut, führte Vizepräsident Cormeau den Vorsitz. In seiner Begrüßungsansprache hob er besonders hervor, das Bezirkskomitee habe vor, in diesem Jahre ein Haus zu ...en, in dem nicht nur die Fortbildungskurse abgehalten werden, sondern auch mit modern eingerichteten Werkstätten der praktischen Ausbildung ... kann. Um möglichst vielen die Teilnahme an den Kursen zu ermöglichen, sollen verbilligte Fahrten eingesetzt werden.

Der Leiter der Ergänzungskurse für ...e Ausbildung, Meyers übersetzte die Ansprache des Vorsitzenden und ... dann selbst eine Ansprache in ...scher Sprache.

...gte dann die Ueberreichung der ...fe. Aus den Kantonen St.Vith ... Malmedy haben folgende Gesellen ... Meisterprüfung mit Erfolg abge...

... Guido, Uhrmacher, Recht
...es Leo, Drucker, St.Vith
...smann Otto, Anstreicher, Honsfeld
...es Reinhold, Schreiner, Grüfflingen
...itz Josef, Autoschlosser, Recht
Manderscheid Richard, Autoschlosser, St.Vith
Bosch Werner, Schreiner, St.Vith
Antoine Reinhold, Elektroinstallateur, St.Vith.

Nach einer Ansprache des Leiters der Psycho-Pädagogischen Dienststelle beim Nationalkomitee für berufliche Ausbildung und Vervollkommnung, Rallet, erhielten die **Gesellen** ihre Diplome. Aus unserer Gegend sind es:

Mit Auszeichnung:
Stangherlin Werner, Damenfrisör, St.Vith
Linden Herbert, Elektroinstallateur, Bütgenbach
Jouck Bartholomeus, Reparateur für landwirtschaftliche Maschinen, Büllingen
Velz Jakob, Zentralheizungsinstallateur, Büllingen
Gassmann Anton, Anstreicher, Büllingen
George Hermann, Schlosser, Crombach
Jakobs Georgette, Damenfrisöse, Reuland
Mathonet Charles, Drogist, Malmedy
Rohs Klaus, Autoschlosser, St.Vith

Befriedigend:
Faymonville Günther, Schreiner, Büllingen
Palm Aloys, Schlosser, Heppenbach
Mollers Reinhold, Herrenfrisör, Malmedy
Goffart Walthere, Herrenfrisör, Malmedy
Gilles Erwin, Schlosser für landwirtschaftliche Maschinen, Bütgenbach
Couturier Peter, Konditor, Reuland
Ramscheidt Johann,Autoschlosser, Schönberg
Malry Bernard, Bäcker, Malmedy
Lenges Reinhold, Schlosser für landwirtschaftliche Maschinen, Recht
Müller Franz, Autoschlosser, Bütgenbach
Mackels Ewald, Metzger, Elsenborn
Paquay Felix, Metzger, Faymonville
Servais Walter, Autoschlosser, Malmedy
Schommer Georg, Autoschlosser, Bütgenbach
Kohnen Felix, Autoschlosser, Recht
Genten Walter, Bäcker, Reuland
Breuer Josef, Anstreicher, Manderfeld
Halmes Ernst, Autoschlosser, Rocherath
Paquay Felix, Schweinemetzger, Faymonville
Leuther Walfried,Möbelschreiner, St.Vith
Toller Alfred, Möbelschreiner, Bütgenbach
Paasch Hermann, Autoschlosser, Schönberg.

Folgende von verschiedenen Innungen gestiftete **Sonderpreise** wurden überreicht:
Wilmes Reinhold, Schreiner, Grüfflingen
Bosch Werner, Schreiner, St.Vith
George Hermann, Schlosser, Crombach.

Der Berater beim Mittelstandministerium, Vlaeminck, überbrachte die Glückwünsche des Ministers besonders an die Meister und Gesellen des deutschsprachigen Teiles der Ostkantone. Er unterstrich den besonders hohen Prozentsatz der aus diesen Gebieten kommenden Teilnehmer. Er sagte wörtlich: „Auch in diesem Jahre wieder haben Sie der Gesamtheit Ihrer Kameraden im ganzen Land das Beispiel fleißiger Arbeit und ernstlichen Strebens gegeben."

• Als letzter Redner folgte der beig. Kabinettschef des Mittelstandsministeriums, Mainil, als Vertreter des Ministers. Nachdem er das Regionalkomitee Verviers und besonders Sekretär Tigny für ihre geleistete Arbeit beglückwünscht hatte, dankte er den Lehrlingssekretariaten, den Meistern und den Innungen. Die neuen Meister und Gesellen wies er daruf hin, daß es mit der Erlangung des Meisterbriefes nicht getan ist. In der heutigen Zeit ändern sich Technik und Entwicklung der Berufe sehr schnell und jeder unabhängige Arbeiter muß sich dieser Entwicklung anpassen können, wenn er Erfolg haben will. Es stimme nicht, daß der Unabhängige in der Wirtschaft von Morgen kein Platz mehr habe. Im Gegenteil, er habe die besten Aussichten, wenn er etwas kann. Er darf nicht nur mehr Handwerker sein, sondern auch Betriebsleiter. Er darf keinen Augenblick nachlassen. Wenn er glaubt, er sei auf dem Gipfel angekommen und könne nichts mehr hinzulernen, gehe es bergab.

Die Feier schloß mit der Brabanconne.

Turnfest am Ostermontag findet doch statt

ST.VITH. Die Leitung des Turnvereins St.Vith hatte uns mitgeteilt, daß auf der Generalversammlung beschlossen wurde, in diesem Jahre keine eigenen Feste aufzuziehen und sich auch nicht an fremden Feierlichkeiten zu beteiligen.

Wir erhalten jetzt die Nachricht, daß das Hallenturnfest am Ostermontag doch stattfinden soll, eine Mitteilung, die alle Turnerfreunde erfreuen wird.

...Hotel-Restaurant MONT-RIGI, Sourbrodt-Robertville, sucht für Anfang ...ärz

junges Mädchen

...ter Lohn und Sonntags frei. Sich ...den an obige Adresse oder an ...lefon (080) 46.165.

Gemeinderat Amel verabschiedete Haushaltsplan

AMEL. Der Gemeinderat Amel trat am vergangenen Freitag morgen unter dem Vorsitz von Bürgermeister Neuens zusammen. Die Ratsmitglieder Girkes und Brühl hatten sich entschuldigt. Das Protokoll führte Gemeindesekretär Freres.

1. Verlesung des Protokolls der Gemeinderatssitzung vom 21. 12. 1962.

Genehmigt.

2. Vorlesung des Jahresberichtes des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums an den Gemeinderat.

Wir veröffentlichen diesen Bericht in einer kommenden Ausgabe.

3. Begutachtung verschiedener Beschlüsse des Kirchenfabrikrates Amel-Heppenbach.

Der Rat erteilt über folgende Beschlüsse ein günstiges Gutachten:

a) Haushaltsplan der Kapelle Schoppen für das Jahr 1961: Einnahmen und Ausgaben 35.055 Fr.

b) Rechnungsablage der Kapelle Schoppen für das Jahr 1961: Einnahmen 27.639 Fr., Ausgaben 29.758 Fr. Fehlbetrag 2.119 Fr.

c) Haushaltsplan der Kapelle Schoppen für das Jahr 1962: Einnahmen und Ausgaben 35.396 Fr.

d) Haushaltsplan der Kirchenfabrik Amel-Heppenbach für das Jahr 1963 (Pfarre Amel-Deidenberg-Eibertingen-Mirfeld Valender): Einnahmen und Ausgaben 171.910 Fr. Zuschuß der Gemeinden Amel und Heppenbach: 127.410 Fr.

4. Festsetzung der durch die Gemeinde im Laufe des Jahres 1963 an die Vereine und sonstigen Bittsteller zu gewährenden Beihilfen.

Folgende Beträge werden genehmigt: auswärtige Bittsteller 8.050 Fr. Stierhaltungsvereine 64.000 Fr. Eberhaltung 2.500 Fr., Ortsvereine 46.000 Fr., Pfarrbibliothek 2.500 Fr.

5. Festsetzung des Satzes der durch die Gemeinde im Jahre 1963 auf die Grundsteuer zu erhebenden Zuschlagcentimen.

Unverändert 326 Zuschlagshundertstel.

6. Vorlage verschiedener Kostenvoranschläge der Forstverwaltung Malmedy.

a) Aufforstungsarbeiten: Eibertingen 21.174 Fr., Iveldingen 32.135 Fr. Montenau 13.112 Fr. Diese Beträge werden unter der Bedingung genehmigt, daß sie ausschließlich zur Anpflanzung von Fichten verwendet werden und alle anderen Holzarten für Anpflanzungen nicht in Frage kommen. Wohl können die bereits bestehenden exotischen Bestände aufgefrischt werden.

b) Wegehärtungsarbeiten. Sie werden alle zurückgestellt, bis auf ein Teilstück von 150 m im Bambusch (vorgesehen waren 285 m). Die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde werden in diesem Jahre durch große Wegebauprojekte so stark in Anspruch genommen, daß der Rat es vorzieht, keine weiteren Mittel für den Forstwegebau auszuwerfen. Außerdem sind die Wege im Bambusch so gut in Ordnung, daß die Zurückstellung der Arbeiten keinen Einfluß auf die kommenden Holzverkäufe haben wird.

7. Vorlage des Haushaltsplanes für das Haushaltsjahr 1963.

Der Rat genehmigt den wie folgt abschließenden Plan: ordentlicher Dienst: Einnahmen 10.084.433 Fr. Ausgaben 8.947.176 Fr., Ueberschuß 1.137.257 Fr. Außerordentlicher Dienst: Einnahmen und Ausgaben von 17.036.690 Fr.

Auf Kosten des außerordentlichen Budgets werden in diesem Jahre folgende Arbeiten ausgeführt: a) Modernisierung des großen Gemeindeweges Nr. 6, d. h. von Amel nach Deidenberg, mit Abzweigungen nach Born und Montenau (Fahrbahnbreite 6 m, Arbeitsbeginn 1. 4. 63).

b) Modernisierung des Abschnittes des großen Gemeindeweges Nr. 1 von der Möderscheider Mühle bis zur Grenze Faymonville, Fahrbahnbreite 6 m, Arbeitsbeginn am 15. 5. 63).

c) Modernisierung eines Abschnittes des großen Gemeindeweges Nr. 1 von Schoppen Zentrum bis zum Friedhof (Fahrbahnbreite 6 m. Beginn am 1. 4. 63).

8. Begutachtung eines Beschlusses des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums vom 8. 2. 1963, Landverpachtung vom 31. 12. 1962.

Für das Los 9 und 10 (1,24 ha) waren zwei Angebote eingegangen (2.480 bezw. 3.550,50 Fr.); für das Los 22 (50 ar) ebenfalls zwei Angebote (1.450 bezw. 1.050 Fr.). Das Kollegium hat keinen Zuschlag erteilt. Der Höchstbietende hat bereits Gemeindeland in Bewirtschaftung u. das Kollegium wünscht, daß an erster Stelle solche Landwirte berück-

Fortsetzung Seite 4

... die Verletzung könne doch von ...bella bemerkt werden. Sie hatte so...gt, ob jemand geschossen ha...er er hatte (trotz erheblicher ...erzen im Arm) gelächelt und dann ... und erwidert: „Geschossen? ...leicht ist ein Motorradreifen geplatzt ... Liebling." Er setzte sich so, daß seinen linken Arm nicht sehen konn...h Isabella merkte, daß er erregt ...hrte es aber darauf zurück, daß sehr rasch die Treppe emporgeeilt ... „Es war nur ein Mann, der mir ...as verkaufen wollte – Bücher – ich ...ne gekauft", sagte er dann zu ...

... wieder eine Störung!" rief er ...stigt aus. „Bitte, entschuldige ...ige Minuten, Isabella – Mama ... dir solange Gesellschaft leisten!" ... ging hinaus.

...ina plauderte sofort mit ihrer zu...ftigen Schwiegertochter, während Dr. ...zatolini Tinos Schußwunde reinigte ...d verband.

„Dieses heiße sizilianische Blut", sagte ... Gina hatte ihn über den Vorfall ...ürlich informieren müssen, das ließ ... nicht vermeiden, denn Dr. Mezza... hätte ja sofort gesehen, daß es ...ino eine Schußwunde war. Der lin...ermel zeigte auch die Einschuß... Die Kugel fand man später im ... der Balkontür.

... dann Tino noch Verhaltungs... darauf sagte er: „Und jetzt ...e ich gleich einmal unsere kleine ...utsche Frau besuchen. Weiß sie et... von der Sache . . . ?"

... – nichts–", versetzte Tino.

... ist gut. Jede Aufregung muß ...ieden werden." So hatte Tino Zeit, ... Glas Chianti zu trinken und eine ... zu rauchen. Er ging mit Gina ...n Balkon. Hier fand man den ...olwer. Tino betrachtete ihn nach...klich. Leise kam es über seine Lippen: „Wäre ich nicht so geistesgegenwärtig gewesen – Isabellas Stimme warnte mich auch – so wäre ich warscheinlich schwer oder tödlich verletzt worden – denn sie hat gut gezielt."

Gina brach in Tränen aus. Dieser Vorfall war auch für sie zuviel gewesen. Tino steckte denRevolwer in die Tasche. Mit dem Fuß stieß er die ausgeworfene Patronenhülse, die neben dem Tisch lag, in den Garten hinunter.

Nachdem Gina sich wieder gefaßt hatte, sah er sie sehr ernst an und sagte: „Und du solltest dich um deine Freundin wirklich besser kümmern, Gina – und versuchen, daß sie nicht noch eine solche Dummheit begeht, denn daran kann auch ihr Leben zerbrechen." Nach einem kleinen Schweigen fügte er hinzu: „Ich werde morgen mit Isabella abreisen – wahrscheinlich nach Cortina. Unser Haus ist im Augenblick etwas zu unruhig für eine Rekonvaleszentin, findest du nicht auch, Gina?"

Gina schlang plötzlich ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn, wobei sie schluchzte: „Ach Tino – lieber – lieber guter Tino – auch ich habe Schuld an der Sache – auch ich–". Er streichelte sie. Lächelnd erwiderte er: „Das weiß ich schon – an der Sache jedenfalls bist du ganz ohne Schuld, meine kleine Gina."

Dr. Mezzatolini kam soeben wieder in die Halle. Tino erkundigte sich nach Isabellas befinden, und der Arzt sagte: „Sehr gut, ich bin sehr zufrieden."

„Hören Sie, Doktor – ich will mit meiner Braut nach Cortina fahren – am liebsten morgen schon – sind Sie einverstanden?"

„Nach Cortina? Oh – sehr gut! Aber morgen bereits? Sagen wir lieber in drei Tagen. Und dann müssen Sie so reisen, daß der Patientin alle Bequemlichkeit geboten wird, die man sich nur denken kann."

„Das ist selbstverständlich, Doktor", erwiderte Tino.

Riccardo erzählte man nichts von dem Vorfall. Luisa lag mit hohem Fieber im Krankenhaus. Gina hatte ihren Vater sofort benachrichtigt, doch auch ihm nichts davon gesagt, daß Luisa beabsichtigt hatte, Tino zu erschießen.

Die Untersuchung im Krankenhaus ergab, daß Luisa Poncato einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte. Ihr Vater brachte sie in ein Sanatorium bei Palermo.

Einen Tag, bevor Tino und seine Braut nach Cortina d'Ampezzo abreisten, söhnten sich die Brüder vollkommen aus Riccardo verabschiedete sich sehr herzlich von Isabella, wobei er dachte: Und doch beneide ich Tino aufrichtig um diese schöne deutsche Frau. Wegen der Augen, so sagte er, sei ihm beim Autofahren ein Insekt hereingeflogen. Er blickte Tino dabei an – und lächelte sogar. Isabella wünschte ihm baldigste Besserung. Begleitet von allen guten Wünschen Signora Drezzas, Riccardos, Ginas, Giacomos und der übrigen Angestellten, fuhr das junge Paar ab. Isabella war zwar noch sehr schwach, aber Tino hatte sie so gut in den Wagen gebettet, daß sie sich, wie sie selbst sagte: „wie im eigenen Bett" vorkäme. Noch einmal umarmte und küßte Juna Isabella und nannte sie: „Meine liebe kleine Schwiegertochter . . . "

Beim Abschied standen ihr, aber auch Isabella, die Tränen in den Augen.

„Schreib oft!" rief Gina.

„Ja, wenn wir Zeit dazu haben!" lachte Tino.

Isabella winkte, als der Wagen abfuhr, Juana, Gina und Riccardo winkten – und auch das Personal winkte.

„Daß wir allein sind, wird uns gut tun", sagte Tino und steuerte den Wagen auf der nach Messina führenden Straße weiter. Sie fuhren bis Neapel, blieben hier einen Tag, waren am nächsten in Roma, legten noch einen Tag Rast in Padua ein, wo Tino im Hotel Miramonti, dem führenden Haus Cortinas, ein Appartement bestellt hatte. Grandios wirkte auf Isabella die gewaltige italienische Alpenwelt im Herzen der Dolomiten, überragt von dem eisbedeckten Marmolada, dem höchsten Gipfel der Dolomiten. Das Miramonti-Hotel der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens Cortinas, lag überragend oberhalb des Ortes. Noch war es ruhig hier, die Hauptsaison hatte noch nicht begonnen. Tino war hier vor zwei Jahren zuletzt gewesen. Heiß brannte die Sonne auf den funkelnden Schnee, und Isabella erholte sich rasch. Der Kurarzt, Dr. Bellini, untersuchte sie noch einmal gründlich und kam jeden zweiten Tag zur Visite.

Am Vormittag lag Isabella, in Decken gehüllt, auf dem bequemen Liegestuhl und ließ sich 15 Minuten von der Sonne bescheinen. Länger hatte der Arzt vorläufig nicht erlaubt. Tief atmete sie die reine, klare Gebirgsluft in die angegriffenen Lungen, und sie erholte sich fast von Stunde zu Stunde. Sie sah auch braungebrannt aus.

Tino sagte ihr, daß er dem Botschafter schon von seiner Verlobung mit ihr berichtete. Jetzt gab er diese noch durch ein Telegramm bekannt und bat gleichzeitig um Verlängerung seines Urlaubs.

Prompt kam die Antwort: „Herzlichste Wünsche zur Verlobung stop – Urlaub viezehn Tage verlängert stop – Enrico Tarbano und das Personal der Botschaft."

Lächelnd überreichte Tino seiner kleinen Frau das Telegramm. Plötzlich rief sie aus: „Um Gott – und mein Urlaub? Ich habe doch nur noch wenige Tage Zeit–"

Er küßte sie. „Mein Liebling – du wirst niemals mehr einen Urlaub anzutreten brauchen. Noch heute kündigst du natürlich deiner Firma."

Oh . . . !" sagte sie nur flüsternd und erwiderte seine Küsse. An diesem Tag schrieb sie auch an ihre Freundin Hildegard, an das alte Fräulein Mattheus und an Herrn Brasanow und teilte ihnen ihr großes Glück mit.

„Einmal dachte sie, es sei alles nur ein Sommernachtstraum – denn in Sizilien war, obwohl Winter, doch Sommer – aber jetzt weiß ich, daß ich nicht geträumt habe–"

Es traf Post ein von Juana Drezza, Gina und Riccardo. In einem gesondertenBrief an Tino schrieb Gina noch: „Luisa ist auf dem Wege der Genesung; verzeih der Unglücklichen – sie tut mir ja doch sehr leid – –"

Er dachte einige Minuten an Luisa. Er hatte sie einst geliebt – aber es war doch nicht die wahre Liebe gewesen.

Er ging zu Isabella. Sie stand am Fenster und blickte auf die im Sonnenuntergang purpurrot leuchtenden Gipfel der Dolomiten. Zart zog er sie an sich.

„Ich – bin – so – glücklich Tino – so unsagbar glücklich –, flüsterte sie.

„Immer sollst du es sein, geliebte Isabella", erwiderte er leise, doch fest. „In vier Wochen heiraten wir . . . "

Die Gipfel glühten im feurigen Rot – sie sahen aus wie eine gewaltige Orgel und es schien Isabella auch, als höre sie die Klänge der Orgel in einer Kirche, die spielte, als sie, am Arme Tinos, zu dem Altar schritt.

„Kein Traum – wirklich kein Traum", dachte sie glücklich. Sie schloß die Augen und fühlte Tinos Lippen auf den ihren.

ENDE

Hier meldet sich der Emmelser Karneval ! !

Am Sonntag, dem 24. Februar 1963, traditioneller

Preis , Kostüm- und Maskenball

veranstaltet vom Musikverein „Ardennenklang" Emmels.
Es spielt zum Tanz :
Die Kapelle „Froh und Heiter" aus Blumenthal.

Am Montag, dem 25. Februar 1963

Grosser Karnevalstrubel in allen Räumen

angeführt von der bestbekannten
Kapelle „Burgschwalben" aus Raifferscheid

Für Stimmung und Frohsinn ist jede Gewähr gegeben, da an beiden Tagen **erstklassige** Musik zum Tanze aufspielt.

Wir laden alle herzlichst ein ! Der Verein u. der Wirt.

Sitzung des Gemeinderates Recht

RECHT. Anstelle des erkrankten Bürgermeisters führte Schöffe Kartheuser den Vorsitz über die vergangenen Donnerstag abend um 7 Uhr abgehaltene Sitzung des Rechter Gemeinderates. Gemeindesekretär Linck führte das Protokoll.

1. Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung

Sitzung vom 29. 1. 63 – Genehmigt.

2. Pflanz- und Waldwegearbeiten in 1963 – Kostenanschläge der Forstverwaltung

Der Rat genehmigte folgende Kostenanschläge: Recht: Anpflanzungen für 79.350 Fr. (46.410 werden subsidiiert). Weitere Anpflanzungen für 48.700 Fr. (38.950 Fr. subsidiiert).

Born: Anpflanzungen für 68.568 Fr. (28.768 Fr. subsidiiert). Anstelle des Ausbaus eines Waldweges in Distrikt 7 und 8 wünscht der Rat die Instandsetzung eines anderen Weges. Eine Ortsbesichtigung soll mit der Forstverwaltung stattfinden.

3. Antrag mehrerer Einwohner aus Born für Nachttelefon.

17 Antragsteller der unteren Dorfseite in Born möchten einen Nachtanschluß an die Nr. 223 (Haus Drömmer) erhalten. – Genehmigt.

4. Klassierung des Verkehrsweges Born-Emmels als großer Verkehrsweg.

Ein auf die Anerkennung dieser Straße als großer Verkehrsweg hinzielender Antrag wird beschlossen.

Fortsetzung von Seite 3

5. Abbruch der Notkirche in Born und Garagenbau.

Es wird beschlossen, die Notkirche, die als Jugendheim benutzt wird, nicht abzureißen. Der Boden soll ausgebessert werden.

Der Rat beschließt, den Garagenbau nach den Plänen des Architekten R. Linden, St.Vith auszuführen. Nur wegen der Dachkonstruktion soll mit dem Architekten gesprochen werden.

6. Instandsetzung des Weges zum „Oberfurth" in Born.

Der Weg soll zunächst vermessen werden.

7. Antrag Frl. Josefine Mettlen, Recht, betr. Schulreinigung.

Der Antragstellerin werden 25 Fr. Erhöhung pro Monat zugebilligt. Die Putzfrau in Born soll die gleiche Erhöhung erhalten. Die Reinigung bezieht sich in Born auch auf die Sauberhaltung der Toiletten. In Recht wird diese Reinigung abwechselnd jede Woche von den Putzfrauen vorgenommen werden. Ein ähnlicher Turnus wird für das Freihalten des Eingangs bei Schneefall eingerichtet.

8. Antrag Jeremias Arimont, Recht, betr. Anschluß an das Stromnetz für seine Baustelle in Recht-Berg.

Vertagt, da demnächst für die ganze Gemeinde ein Bauzonenplan aufgestellt werden soll.

9. Zuteilung von Brennholz an die Einwohner der Ortschaft Recht.

Dieser Punkt wird dringlichkeitshalber zur Tagesordnung genommen. Es wird beschlossen, daß das Brennholz auch durch die Gemeindearbeiter erfolgen soll.

Damit war der öffentliche Teil der Sitzung beendet.

Gemeinderat AMEL verabschiedete Haushaltsplan

sichtigt werden, bei denen dies nicht der Fall ist. — Einstimmiges günstiges Gutachten des Gemeinderates.

9. Abänderung des den Verpachtungen von Gemeindeland zugrundeliegenden Lastenheftes.

Bevor die unter Punkt 8 erwähnten Ländereien neu verpachtet werden, soll eine Klausel in das Lastenheft aufgenommen werden, daß nur diejenigen Submittenten berücksichtigt werden, die noch kein Gemeindeland bewirtschaften.

10. Begutachtung eines Beschlusses des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums vom 11. 1. 1963. — Lokalholzverkauf vom 7. 1. 63.

Verkauft wurden 50,01 fm Bauholz zum Gesamtpreise von 39.410 Fr. — Günstiges Gutachten.

11. Ankauf verschiedener Parzellenteile zur Erbreiterung eines Weges. — Großer Gemeindeweg Nr. 6.

Es handelt sich um die Erbreiterung der Kreuzung in Deidenberg. Die Gemeinde erwirbt von 7 Besitzern insgesamt 396,90 qm zum Preise von insgesamt 19.845 Fr. — Genehmigt.

12. Parzellenaustausch zwischen den Eheleuten Johanns-Zeimers aus Deidenberg und der Sektion Deidenberg, Gemeinde Amel.

Die Gemeinde erhält zwecks Anlage eines Zugangsweges zur neuen Kirche 440 qm und tritt dafür 652 qm an die Eheleute Johanns-Zeimers ab. Der Tausch erfolgt ohne Herauszahlung. — Genehmigt.

13. Zurverfügungstellung einer 60 ar großen Waldparzelle an den Herrn Melchior, wohnhaft in Maastricht. — (Aesung für Dammhirsche).

Wird genehmigt, jedoch werden einige Bedingungen gestellt: so, daß dieses Abkommen nur für zwei Jahre gültig ist (der Jagdpachtvertrag läuft dann ebenfalls ab) und daß eine Abgabe von 4.000 Fr. gezahlt wird.

14. Vorlage eines Antrages der Ameler Vereine auf Instandsetzung des Sportplatzes.

Der Platz soll noch in diesem Jahre planiert werden.

15. Errichtung zusätzlicher Warteräume für die Benutzer der Bahnautobusse.

Laut Rundschreiben des Verkehrsministeriums werden 50 Prozent an Staatszuschüssen bewilligt, wenn eine der beiden vorgeschriebenen Typen gebaut wird. Die kleinen kosten 14.000 und die großen 20.000 Fr. In der Nähe des alten Gemeindehauses in Amel soll ein Wartehaus des großen Typs aufgestellt werden.

16. Vorlage eines durch die Bürgermeister- und Schöffenkollegien der Gemeinden Heppenbach, Meyerode, Recht und Amel bezgl. des Antrages der Vinzenshausgesellschaft auf Gewährung einer Beihilfe getroffenen Stellungnahme.

Die Kollegien vertreten die Ansicht, daß der Fortbestand des Vinzenshauses nur durch die ständige Gegenwart von katholischen Ordensschwestern gesichert werden kann. Sie bitten also den Verwaltungsrat der Vinzenzhausgesellschaft, Verhandlungen mit dem Mutterhaus der Franziskanerinnen in Mayen zwecks Uebernahme des Vinzenshauses aufzunehmen. In diesem Falle würden sich die Kollegien für eine Beteiligung ihren Gemeinden an den Modernisierungsarbeiten einsetzen.

Die Gesellschaft hat daraufhin mit Schreiben vom 4. 2. 63 mitgeteilt, sie sei nicht gewillt, das Haus an einen Orden abzutreten.

17. Vorlage eines neuen Antrages der Vinzenshausgesellschaft auf Beihilfe für vorzunehmende Umbau- u. Vergrößerungsarbeiten.

Dieser Antrag stammt ebenfalls vom 4. 2. 63. Er wird vom Rat vertagt.

Freundschaftsspiele

Anderlecht — Roubaix	10-0
F. Liégeois — Standard	0-1
Crossing — Olympic	4-5
Uccle — Daring CB.	6-2
White Star — Gantoise	0-2
F. Malinois — Antwerp	2-7
Fléron — CS. Verviers	1-3
R. Malines — Brasschaet	4-3
St-Nicolas — Beveren-W.	4-1
Seraing — Ans	9-0
Dinant — Ciney	3-3
Crossing (R.) — Schaerb.	3-3
Warem. — Standard (R.)	0-8

DEUTSCHLAND

SUD

K. Offenbach — VFR Mannheim	2-2
Karlsruher SC — SPVGG Fuerth	1-0
Bayern Hof — TSG Ulm 46	2-1
Schweinfurt 05 — SSV Reutlingen	1-0
München 1860 — E. Frankfurt	2-1
FC. Nünberg — Schw. Augsburg	3-2
Hessen Kassel — B. München	1-1
BC Augsburg — VFB Stuttgart	0-0

SUD WEST

T. Ludwigshaf. — Ludwigsh. SC	0-1
W. Worms — FC Staarbrücken	0-0
SV Niederlahnst. — Frankent.	0-5
B. Neunkirchen — FC Kaiserlaut.	2-1

NORD

Hamburger SV — FC St.Pauli	3-2
H. Kiel — VFR Neumünster	3-4
Bergedorf 85 — C. Hamburg	1-3
VFL Osnabrück — VFB Oldenb.	2-3
E. Braunschweig — VFV Hildesh.	3-2
Bremerhaven 93 — W. Bremen	1-0
Altona 93 — VFB Lübeck	2-1

WEST

Schalke 04 — Rotw. Oberhausen	1-1
Pr. Münster — F. Düsseldorf	3-0
V. Köln — Wuppertaler SV	2-2
B. Leverkusen — FC Köln	5-4
BM. Gladbach — A. Aachen	0-1
TSV Marl Hüls — Westf. Herne	4-0
Hamborn 07 — Schw. Essen	1-0

✝

Heute mittag gegen 1 Uhr nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, die wohlachtbare

Frau Wwe. Maria Pauels

geb. KOHNEN

zu sich in sein ewiges Reich. Sie starb nach längerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von 74 Jahren.

Um ein stilles Gebet bitten in tiefer Trauer :

Hermann Margraff, Witwer von Gertrud Pauels,
Frau Regina Margraff geb. Theissen und Kinder,
Johann Pauels und Frau Maria geb. Klein;
Ihre Enkelkinder :
Marlene und Trudel Margraff,
Hannele und Trudel Pauels.

ST.VITH, Adenau, den 14. Februar 1963.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung, finden statt, am Mittwoch, dem 20. Februar 1963, um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche zu St.Vith. – Abgang vom Sterbehaus (Malmedyer Str. 5) um 9.15 Uhr.

Strohdachdecker ein austerbender Beruf

Wer vor einigen Jahrzehnten noch durch die einsamen Heidewege des Hohen Venns oder über rauhen sturm- und windgepeitschten Höhen unserer Heimat wanderte, dem begegnete in fast allen Ortschaften eine stattliche Zahl strohgedeckter Bauernhäuser. Im ganzen Bezirk des Kantons St.Vith und Malmedy, von Kalterherberg bis nach Ouren. in den Orten Crombach und Hinderhausen, ja darüber hinaus in der angrenzenden Wallonie, in Commanster, Vielsalm, Wanne, Stavelot, Hockai und östlich unseres Gebietes in weiten Teilen der Kreise Prüm, Schleiden und Monschau, ja überall war das Strohdach beheimatet.

Kraftvoll stemmt sich das Gerüst der Fachwerkhäuser in den Boden. Sind auch die Balken recht oft vom Alter gebeugt, so verspürt man doch, daß diese noch lange Zeit haltbar sein werden. Nicht nur für ein Geschlecht waren diese Häuser gedacht, sondern sollten Generationen hindurch als Obdach dienen. Auch das Dach aus Stroh war nicht ein Notbehelf mit dem der Bauer vorlieb nehmen mußte, im Gegenteil, es war kluge Ueberlegung und das noch wache Bewußtsein in der Festhaltung des alten Ueberlieferten. Mit einem Wort, das Strohdach war Tradition und Bestandteil der Heimat. Auch heute noch, muß zugegeben werden, daß es keine bessere Art gibt ein Dach zu decken als mit Stroh. Schon folgende Gründe dürften einleuchtend sein; im Winter hütet es die Wärme des Hauses, und im Sommer dagegen wehrt es der allzugroßen Hitze und bewahrt dem Hausinnern eine angenehme Kühle und Frische. Nur die Feuergefährlichkeit des Materials, die schrecklich leichte Endzündbarkeit des Strohdaches ist ein großer Nachteil, und zwar ein Nachteil von solchem Gewicht, daß in recht vielen Fällen die Eneuerung der Strohdächer verhinderte, und die Anfertigung neuer Strohdächer schier unmöglich machte. Oft sieht man noch altersgraue, moosbewachsene Strohdächer, leider aber verfallen auch diese der neueren Bauweise unserer Zeit.

Es ist schade, daß das Strohdach seit Jahrzehnten mehr und mehr verdrängt wird. Seit altersgrauer Vorzeit ist das Strohdach bei uns beheimatet hat gleichsam Anteil genommen an die wechselhafte Geschichte und die Geschicke der Heimat. Wir müssen es bedauern, daß solches Bodenständiges der Heimat mehr und mehr schwindet.

Wollte vor Jahrzehnten noch ein Bauer ein Strohdach erneuern lassen, so ging er mit Bedacht an das Werk. Das zu verwendende Stroh mußte sorgfältig ausgewählt werden, es durfte nicht zerknickt oder zerknüllt sein, und mußte der letzten Ernte entstammen. War es dann endlich so weit, so galt es einen Strohdecker zu finden. Dieses heute so selten gewordene Handwerk ernährt nur karg den Mann und dessen Familie. Damals war es meistens ein Mann, welcher von Dorf zu Dorf wanderte, um seinen Beruf auszuüben. Bei einem solchen Mann war das Strohdecken gleichsam wie eine vererbte Kunst. Sah man einem Strohdecker bei der Arbeit zu, dann glaubte man fast, daß es keine Kunst sei ein Dach mit Stroh zu decken, so schnell und so glatt ging dem Strohdecker die Arbeit von der Hand. Von unten nach oben bis zum First wird das Stroh in die richtige Lage gebracht und mit langen Weidenruten an die Dachgehölze befestigt. So schob sich Strohschicht über Strohschicht, bis das ganze Dach fertig gedeckt war. Zuletzt wurde die First mit Grasnarben abgedeckt. War dann die Arbeit dann endlich zum Abschluß gekommen, in welch schönen Farben prangte und glänzte dann das neue Dach im üppigen Licht der Sonne, indessen ein altes Dach nebenan sonnenverbrannt und silbrig grün bemoost von dunkler brauner Farbe erschien, ja fast gänzlich schwarz war. Und wenn im neuen Frühling die Wände bläulich oder weiß gekälkt wurde, dann schien das Eifel- und Ardennerhaus wie neu aus dem Boden gestampft. Und zufrieden stand der Bauer davor und betrachtete schmunzelnd das gelungene Werk. Er war stolz auf sein schönes Haus, und mit Recht. Leider sind mit dem Ausrotten der altbewährten Strohdächer auch jene Männer selten geworden, die die Kunst des Strohdachdeckens verstanden haben und ausgeübt haben. Von den verschiedenen in meinen Kinderjahren noch gut gekannten Strohdecker sind alle schon längstens von Gott aus diesem irdischen Leben abberufen worden, – – – bis auf einen Mann, welcher heute beinahe 90 Jahre alt in einem Dorfe bei St. Vith lebt.

Wenn dieser Mann heute noch a Dach steigen könnte, er würde b noch ein neues Strohdach sinnv fertigen können. Auch heute noch diesem Menschen diese kunstge Arbeit gelingen und so gelinge dieselbe ihm auch heute noch Anerkennung bereiten würde. So hen war damals noch vor vielen das Strohdach ein Stück Bauernturn so sollte es auch heute noch sollte über seine Nützlichkeit und ner Zweckmäßigkeit sich besser mieren lassen.

Wenn auch bedauerlicherweise Strohdachbedeckung in Vergessenh raten zu sein scheint, so bieten auch heute, – besonders seit nach dem 2. Weltkrieg, die neuen formen viel Zweckmäßiges u. Nütz und lassen sehr vielen Möglichkeit nen weiten Spielraum. Eine neue kultur und Bauweise ist im Aufbru griffen und wird sich durch nichts aufhalten lassen. Dieses soll auch der Fall sein, denn jedes zweckm Neue ist zu begrüßen, und darf angeeignet werden. Doch läßt sich hergebrachtes und Bodenständiges bessern und verfeinern. Dies die seit Kriegsende hier und Innern Belgiens und auch unseren biet errichteten neuen Wohnhäuser kunstgerechter aber moderner S dachbedeckung. Wie schön ist zum spiel das an der verkehrsreichen Lüttich-Spa, oberhalb Louveigne, dem Kriege errichtete Hotel , welches mit seiner Strohdachbed so einzigartig idyllisch in die Land der Ardennen hineinpaßt. Wie un formlos unecht und häßlich wirken dagegen im Gesamtbild eines oder einer Landschaft die Wel schuppen oder Bauten mit Wellble dachung aus. Solche Bauten wirken los und deprimierend. Wenn auch Nützlichkeit und die billigere He lungsweise eines Schuppen oder Bedachung aus Wellblech nicht stritten werden kann, so passen dennoch nicht in das Gesamtbild Dorfes oder in einer Landschaft stens auf einem Industriegelände auf einer Baustelle. Wer die Ge heit hatte, sich in der Welt etwas zusehen, wird festgestellt haben, schöne und gediegene der Lan angepaßte Bauformen in Weste besonders im Berggelände der der Jura, der Vogesen, des Schl landes, sowie auch in Holland treffen sind. Ist ein Bauer einen Schuppen aufzurichten oder wie einen Bau, so sollte er an sich überlegen und dies beso wenn es sich um die Aufstellung Schuppen handeln sollte, dem den Vorzug zu geben, und diesen S pen so kunstgerecht und so en zu lassen, daß dieser auch wi idyllisch schön und angenehm in das Landschaftsbild eines Dorfe hineinfügen kann.

Doch wer es kann, und noch Sin das althergebrachte und seit Gene nen bewährte Schöne zeigt, sollte versuchen dieses mit der neuen weise und Formen zu vereinigen, so Sorge zu tragen, daß unsere sch Heimat nicht allzuviel verschandelt Nur dann, wenn wir dieses beac werden spätere Generationen sich den Werken erfreuen, die geformt, bildet und geschaffen von unseren

S. M

Beschränktes Wissen

In Venezuela beteiligte sich ein Mann an einem Radio-Quiz. Sein Wunsch war, über alle Wissensgebiete befragt zu werden, die mit einem O anfingen. Der Mann gewann, seine Kenntnisse lösten Erstaunen aus. Natürlich wollte man wissen, warum er gerade auf O verfiel. Die Aufklärung war unerwartet: Er hatte mehrere Jahre im Gefängnis gesessen und als Lektüre nur den Band O eines Konversationslexikons zur Verfügung gehabt.

Santorio hockte auch nachts auf der Waage

Vater der modernen Ernährungsforschung empfahl täglich acht Pfund Speisen

Eine der interessantesten Erscheinungen unter den Aerzten vergangener Jahrhunderte ist der italienische Professor Santorio, der um das Jahr 1600 an der Universität Padua lehrte. Er hat als erster systematisch Forschungen über die Verwertung der Nahrungsmittel im menschlichen Körper betrieben. Jahrzehntelang stellte er alle Verrichtungen seines Körpers in den Dienst dieser Experimente. Er nahm alle Mahlzeiten auf einer Waage sitzend ein und wog sowohl die genossenen Speisen, wie das, was davon übrig blieb. Häufig brachte er auch die Nächte auf seiner Waage zu und unterbrach mehrfach den Schlaf, wobei er einen erheblichen Gewichtsverlust bis zum Morgen feststellte, was er auf Flüssigkeitsabgabe durch Ausatmung und Ausdünstung zurückführte. Immer wieder versuchte er die Einwirkung von Arbeit, Ruhe und Vergnügen auf die Verdauung und die Ausnützung der Speisen festzustellen. Die Schrift über die Ergebnisse seiner Forschungen, die er im Jahre 1614 mit dem Titel „Medizin der Waage" herausgab, erregte ungeheures Aufsehen in der Aerzte- und Laienwelt und wurde in viele Sprachen übersetzt; außerdem erschienen allein 28 Ausgaben in lateinischer Sprache.

Sein besonderes Augenmerk lenkte er auf die Zusammensetzung der Mahlzeiten und der einzelnen Speisen. Als Mittelmaß empfahl er mittags und abends je 4 Pfund Speise und Trank zu sich zu nehmen — eine für uns heute unvorstellbare Menge — und zwar in der richtigen Mischung von schwer- und leichtverdaulichen Speisen. Die anregende Wirkung der Gewürze auf die Verdauung war ihm durchaus bekannt, und er machte sie sich auch zunutze. Er teilte die große Wertschätzung, die der Pfeffer schon damals genoß, und empfahl auch die Muskatnuß, den Zimt, den Kümmel, Fenchel und Anis und den von Kolumbus in Amerika entdeckten Nelkenpfeffer als bekömmliche und geschmacksverbessernde Würzen.

Santoria war mit dem großen Astronomen und Physiker Galilei befreundet und entwikkelte gemeinsam mit ihm eine Anzahl Apparate zur Krankenbehandlung, so z. B. ein Pendel, um den Pulsschlag zu zählen, ein Instrument zur Messung der Luftfeuchtigkeit und andere. Seinen Arbeiten legte er die Ueberlieferungen der großen Aerzte des Altertums — Hypokrates, Galenos und Diokles von Karyostos — sowie die Schriften des Nikolaus von Cues (1493—1541) zugrunde. Er ist auf jeden Fall der Vater unserer heutigen Ernährungsforschung und zugleich einer der ersten, der viele Theorien und Erkenntnisse am eigenen Leibe ausprobiert hat. Wenn seine Forschungsergebnisse auch zum größten Teil durch die moderne Ernährungswissenschaft überholt wurden, sind sie doch noch heute interessant und haben den Anstoß zu einer überaus segensreichen Tätigkeit im Dienste der Menschheit gegeben.

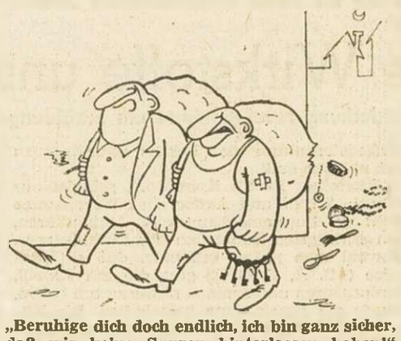
Schlangen entkommt man nicht so leicht

Anakondas eilen mit siebzig Stundenkilometern Geschwindigkeit durch den Busch

Es gibt immer noch Leute, die Schlangen für ungefährlich halten, wenn sie nicht „gereizt" werden. Diesen Gutgläubigen möchte man einmal empfehlen, ins Amazonas-Sumpfgebiet Tupinambarana zu reisen. Von Urucarà gehen Motorboote 30 bis 50 Kilometer stromaufwärts, auch auf den Nebenflüssen. Hier ist die Sesamschlange, die schwarze Anakonda-Riesenschlange, die bis zu 7 m lang wird, zu Hause. Es gibt gut begehbare Stege und Pfade durch das Dschungel, wenn man Bescheid weiß. Allein, die Begegnung mit der schwarzen Anakonda, immer mord- und würgelüstern, empfiehlt sich nicht. Hat die oft in einem sonnenbeschienenen Schlammloch ruhende Anakonda eine „Beute", zu der auch ein harmlos daherkommender Mensch zählen kann, ausgemacht, duckt sie sich. Sie bläst alle Luft aus dem Schlangenleib, wird dünn und schlank. Gleichzeitig strafft sie die Muskeln. Und plötzlich vollführt die Riesenschlange einen bis zu 4 Meter hohen und 15 Meter weiten Sprung. Genügt das nicht, um das erspähte Opfer zu erreichen, verfolgt sie es, bis seine Kräfte erlahmen. Schwarze Anakondas eilen mit 60 bis 70 Stundenkilometer Geschwindigkeit durch Gras, Gestrüpp und Gebüsch. Dabei geben sie einen pfeifenden Ton von sich, der durch starkes Einziehen der Luft entsteht.

Die kleinere weiße Anakonda, von der schwarzen Artgefährtin oft angegriffen, ist nicht ganz so schnell. Aber auch ihr entkommen nur wenige Tiere und kein Mensch. Er muß versuchen, die Schlange zu töten. Das ist bei einem Muskelprotz wie der Königs- oder Abgottschlange und Anakonda eine Frage der Kraft, des Mutes, der Waffe und der Geschicklichkeit. Wer die Schlange ganz an seinen Körper herankommen läßt, ist verloren. Sie wickelt sich in fünf Sekunden spiralenförmig von den Beinen bis zum Hals und zerdrückt mit riesenkräftigen Würgezukkungen alles Leben. Sieht man sie hinter Glas in einem Exotarium, kann man sich eines Schauders nicht erwehren.

In Europa und Amerika kommen jedes Jahr viele Menschen durch Autounfälle ums Leben. Im dünn besiedelten Amazonasgebiet lassen jährlich 500 bis 800 Menschen ihr Leben für aggressive Gift- und Riesenschlangen. Dabei gehen auf Konto der Giftschlangen nur 10 Prozent der Opfer. Die Riesenschlangen besitzen im Gegensatz zu den anderen Schlangen Reste von Hintergliedmaßen. Der brasilianische Schlangenforscher Prof. Albarez nimmt an, daß die Anakonda vor 5000 Jahren noch sechs bis acht kurze Füße besaß, mit denen sie sich vom Boden in kraftvollen Sprüngen auf Bäume schnellte und ahnungslose Vögel erbeutete. Noch heute haben Riesenschlangen eine Vorliebe für große Vögel, weil sie die Beute im Ganzen verschlingen und das Federkleid der Vögel den Schlangen bekömmlicher ist, als das dichte, oft verfilzte Haarfell eines Dschungeltieres. Maul, Rachen, Speiseröhre und Magen der Riesenschlangen sind bis zum hundertfachen Umfang ausdehnbar. So können sie verhältnismäßig große Säugetiere hinunterwürgen. Die schnellste „Verfolgungsschlange" ist übrigens die indische Königskobra, eine Giftschlange, die — wie alle Schlangen dieser Gattung — keine Hinterbeinstummeln besitzt.



„Beruhige dich doch endlich, ich bin ganz sicher, daß wir keine Spuren hinterlassen haben!"

die Kurzgeschichte

Leseratten

Zu ihren gegenseitigen Geburtstagen hatten sich Herr und Frau Erkebach immer nur Bücher geschenkt. Frau Erkebach schenkte Herrn Erkebach bauchige historische Wälzer, damit er sich nicht langweilen mußte, wenn er für Wochen auf Vertreterreise war und in Hotels übernachtete. Herr Erkebach schenkte Frau Erkebach mittelstürmische Frauenromane, damit sie sich die langen Wochen ohne ihn nicht allzu verstrohwitwet vorkam.

Wieder war Herrn Erkebachs Geburtstag gewesen. Mit eigenartigem Gesichtsausdruck betrachtete Herr Erkebach die zwölf historischen Wälzer, die ihm seine Gattin diesmal dediziert hatte.

„Adrian?" rief er.

„Wieviel sind's denn diesmal?" fragte Adrian, Erkebachs Junior.

„Gleich ein Dutzend", seufzte Herr Erkebach gequält. „Ich möchte nur wissen, wie Mutti auf die Idee gekommen ist, ich würde mir was aus historischen Romanen machen. Aber ich kann ihr einfach nicht schonend beibringen, daß ich am liebsten Krimis lese."

„Also die alte Masche?" fragte Adrian kühl.

„Ja. Du liest die Bücher für mich und teilst mir ihren Inhalt in vier Sätzen komprimiert mit, damit ich Mutti dann detailliert vorschwärmen kann. Sie erzählt mir ja auch immer so begeistert von den Frauenromanen, die ich ihr schenke. Abgemacht?"

„Und wie ist die finanzielle Seite?" spekulierte Adrian.

Vati Erkebach wunderte sich.

„Ich denke, wir halten es wie immer?"

„Nee", erklärte Adrian kommerziell. „Also für eine Mark pro Band kann ich's nun wirklich nicht mehr tun, Vati. 750 Seiten historische Krampfrotation lesen und auf zehn Minuten Konversationstext bringen? Nee, für eine Mark ist da nichts mehr drin. Sieh doch mal, überall steigen die Preise wie irr. Die Post zum Beispiel ..."

„Was ist mit der Post?"

„Na ja, die Post wird teurer. Und ..."

„Was noch?"

„Die Kinos werden teurer. Die Lebensmittel. Die Textilien. Die Autos. Also nein, für eine Mark kann ich's nun wirklich nicht mehr."

Eine Pause trat ein.

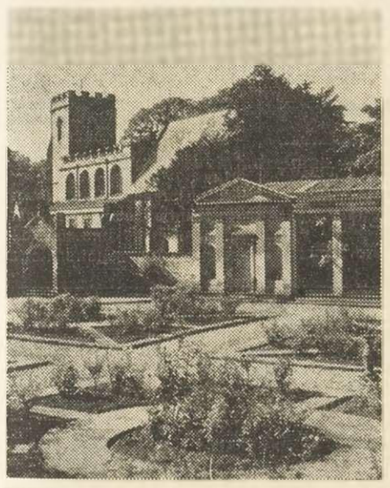
Dann flüsterte Adrian beinah nebensächlich: „Und außerdem bezahlt mir Mutti auch immer 1,50."

Ethelfleda herrschte in „Black Country"

Staffordshire und seine Vergangenheit – Spielzeugmuseum in Bagot-Park

In England denkt, wer den Namen „Staffordshire" hört, nicht gleich an Töpferwaren und Keramiken? Sammler in aller Welt erwerben Stücke, die im 18. und 19. Jahrhundert von Firmen aus Staffordshire hergestellt wurden: zerbrechliche Nippes, Krüge und Geschirr; blaue weidenberankte Teller, vor allem aber die erlesene Ware aus dem Haus Josiah Wedgwood, das sich seinen Weltruhm bis heute bewahrt hat.

Doch Staffordshire, im Herzen Englands gelegen, besitzt außer seiner Berühmtheit als Zentrum der Keramikindustrie manche Sehenswürdigkeit. Seit Generationen ist die Industrie hier zu Hause, und aus diesem Grund erhielt ein Teil der Grafschaft den unschönen Namen „Black Country": Schwarzes Land". Selbst die Engländer vergessen häufig, daß Staffordshire auch weite Flächen bebauten Ackerlandes, ursprüngliche Heidelandschaften, sanfte Flußtäler, althergebrachte Bauernbräuche und eine Vergangenheit hat, die bis in dunkle, fast vorgeschichtliche Zeiten zurückreicht.



Blithfield Hall, das sich seit 900 Jahren im Besitz der Familie Bagot befindet, ist einer der reizvollsten Herrensitze Staffordshires. Dieses Bild zeigt den Rosengarten, der zum Park des elisabethanischen Herrensitzes gehört und die Kirche, die aus dem 14. Jahrhundert stammt.

Zentrum ist Stafford, Industrie- und zugleich Marktstadt, wo die Bauern der Umgegend ihre Erzeugnisse absetzen. Vor mehr als einem Jahrtausend, im Jahre 913, entstand hier ein Fort im Auftrag der großen angelsächsischen Königin Ethelfleda, Lady of Mercia, die berühmt wurde, weil sie und ihr Bruder Edward dänische Eindringlinge mit Erfolg vertrieben.

Im Süden liegt die Industriestadt Wolverhampton mit einer eigenen kraftvollen und modernen Atmosphäre. Sie wird oft die „Hauptstadt des Black Country" genannt; aber wer sich darunter ein schmutziges, langweiliges Nest vorstellt, wird eine Ueberraschung erleben, wenn er dorthin kommt. Wolverhampton ist eine hübsche Stadt mit schönen Parks und großzügig angelegten Plätzen und einer interessanten Kirche.

Das weiter östlich gelegene Lichfield, der Geburtsort von Dr. Samuel Johnson, besitzt eine schöne Kathedrale mit drei Türmen, die im Volksmund „Ladies of the Vale" heißen.

Im Nordwesten der Grafschaft findet man eine weitere Gruppe von Städten, bekannt als die „Potteries". Die größte der sechs Töpferstädte ist Hanely, Geburtsort von Arnold Bennett, der die Gegend durch seine Romane berühmt machte. Die älteste von den sechs ist Burslem, das heute zu den Vororten von Stole-on-Trent gehört.

Ein ganz anderes Gesicht trägt Staffordshire nur wenige Meilen von seiner Grafschaftsstadt Stafford entfernt. Hier liegt die wildschöne Landschaft Cannock Chase, wo im Herbst die mit Farnkraut und Heide bestandenen Hügel in Bronze und Purpur leuchten und im August köstliche Heidelbeeren wachsen.

Zwei Flüsse durchqueren den Nordosten des Landes: Dove und Manifold, beide berühmt wegen ihrer Forellen. Der Dove bildet die Grenze zwischen Derbyshire und Staffordshire; an diesem Fluß fischte der Nestor der Anglerliteratur, Izaak Walton, mit seinem Freund Charles Cotton. Besonders reizvoll ist der als Dovedale bekannte Teil des Flusses.

Abbots Bromley ist eine Kleinstadt zwischen dem Unterlauf des Dove und Cannock Chase. Es ist berühmt für den traditionellen Horntanz, der alljährlich Anfang September stattfindet. Er ist so alt, daß man nichts über seinen Ursprung weiß. Es tanzen zwölf Personen; die Maid Marian, das Schaukelpferd, ein Schalksnarr, ein Junge mit Bogen, ein Junge mit Triangel, ein Musikant; die übrigen sechs tragen Holzköpfe mit riesigen Renntiergeweihen.

Den ganzen Tag über tanzen sie durch Bagot Park bis hin zu den Nachbarhöfen und schließlich durch die Stadt selber. An mehreren Tagen der Woche von April bis Oktober können Besucher auch Blithfield Hall, das Heim von Lord und Lady Bagot, besichtigen. Dort lebten fast neun Jahrhunderte lang ihre Vorfahren; der gegenwärtige Bau stammt jedoch aus der Zeit Elisabeths I. Er beherbergt eine wunderschöne Sammlung von Andenken an die Stuarts sowie ein Spielzeugmuseum und gehört zu den vielen Sehenswürdigkeiten Staffordshires.

UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Frostbeulen schmerzen in der Wärme

Die kalte Winterzeit ist gleichzeitig die Periode der Frostbeulen. So jedenfalls bezeichnet der Volksmund die leichteste Form der Erfrierungen, die indes recht schmerzhafte Folgen haben kann. Die rundlichen, teigig-weichen, oft auch verhärteten, geröteten Erhabenheiten auf der Haut bereiten paradoxerweise in der Wärme stechende Schmerzen, bei ihrem Entstehen in der Kälte jedoch überhaupt nicht. Das ist unter anderem so gefährlich: Man bemerkt sie am Anfang kaum.

Man sagt immer, junge Frauen und Mädchen seien besonders anfällig für Frostbeulen. Warum? Niemand kann es genau sagen, und fast scheint es, als ob hier die Statistik wieder einmal die ihr gesetzten Grenzen unerlaubterweise überschritten hätte. Denn das ist erwiesen: Die ersten 40 Jahre sind bei der Hälfte aller weiblichen Wesen von diesen Peinigern begleitet.

Frostbeulen entstehen besonders häufig an der Kleinfingerseite der Hand, an den Zehen, an der Ferse, an den Waden, an der Ohrmuschel. Sie setzen sich dort fest und plagen ihren „Besitzer" mit Brennen, Jucken, Stechen. Die Ursachen ihrer Entstehung hängen eng mit dem Verhalten des menschlichen Blutkreislaufes bei Temperaturschwankungen zusammen.

Der rasche Wechsel von feuchtem und kaltem Wetter auf Ofenhitze und heiße Wärmflaschen scheinen die gefährlichste Entstehungssituation für die gefürchteten Beulen zu sein. Wird nämlich die Haut bei tiefer Außentemperatur stark abgekühlt, so ziehen sich die Aederchen an ihrer Oberfläche zusammen, der Blutkreislauf verlangsamt sich dadurch naturgemäß. Das ist eine Schutzvorrichtung unseres Organismus, die verhindern soll, daß durch raschen Blutkreislauf die innere Körperwärme an die Hautoberfläche gelangt und nach außen abgegeben wird. Der umgekehrte Vorgang ereignet sich, wenn die Haut — Wärmflasche, Ofenhitze — wieder erwärmt wird.

Bei den Menschen indes, die für Frostbeulen anfällig sind, bewirkt der allzu rasche Wechsel von Wärme auf Kälte keine Reaktion, das heißt, die Aederchen erweitern sich nicht schnell genug wieder, sie schwellen an und erleiden Schaden. Durch die entstehende Blutstockung wird Serum produziert, das unter die Hautoberfläche gelangt und auf die Nerven drückt. Das schmerzt!

Im allgemeinen gilt auch für die Frostbeulen, was für jede Krankheit gilt: Lieber vorbeugen! Das heißt in diesem Falle unbedingt zweckmäßige Kleidung, so daß der Wechsel, das heißt die Temperaturunterschiede und damit das Tempo des Blutkreislaufes, nicht zu groß sind. Die Winterkleidung soll zwar warm, aber nicht zu dick sein und vor allem Bewegungsfreiheit lassen, denn bekanntlich treibt in erster Linie die Bewegung den Blutkreislauf an. Anschmiegsame Trikotwäsche kann zum Beispiel unter Umständen wärmer sein als ein dicker Pelzmantel — dann nämlich, wenn man sich in dem Pelz kaum noch rühren kann. Diese Regel gilt ganz besonders Schuhwerk, das im Winter eher etwas zu weit als zu eng sein darf.

Gangsterboß zahlt Wochenlohn

Londons Unterwelt wird bürgerlich. Das jedenfalls ist die Ansicht von Spezialisten Scotland Yards, der berühmtesten Kriminalpolizei der Welt. Sie sind hinter einer Bande her, die sich wie ein kreuzbraves Geschäftsunternehmen organisiert hat. Der Boß zahlt seinen Mitarbeitern jeden Freitag pünktlich Wochenlohn — für Einbrücke, Diebstähle, Raubüberfälle. Scotland Yard schätzt die „Einnahmen" der Bande auf mehr als 150 000 Pfund in den letzten neun Monaten. Das sind rund 17,6 Millionen Mark. Ueber den Boß und die meisten Mitglieder der Bande wissen die Kriminalisten noch nichts. Auf die Spur brachte sie ein Vorbestrafter. In stark angeheitertem Zustand prahlte er mit der „Firma", bei der er angestellt sei. Wieder nüchtern, verweigerte er am nächsten Tag die Aussage.

Scotland Yard ist überzeugt davon, daß die seltsame Firma auch für den Raubüberfall auf den Londoner Flughafen verantwortlich ist, bei dem 62 500 Pfund (7,3 Millionen Mark) erbeutet wurden. Kritiker von Scotland Yard, die vor allem bemängeln, daß die Kriminalisten den Fall schon veröffentlichten, bevor sie alle Beweise erbracht haben, überbieten sich nun in ironischen Spekulationen über die „Gangster mit beschränkter Haftung". Sie schlagen höhnisch eine Altersversorgung für Räuber, eine Gefahrenzulage für Diebe und Zusatzversicherungen für Einbrecher vor.

VIELE VARATIONSMÖGLICHKEITEN

weist der schöne Wollstoff des Kostümes links auf. Zu einem etwas ausgestellten Bahnenrock wird eine taillierte Jacke mit interessanter Knopfpartie getragen. — Das Modell rechts zeigt schwarz-weißen Hahnentritt in reiner Wolle bei hinten langgeschnittener Jacke.

Auf das „Wie" kommt es an

Die „Reue des Magens" und das Katerfrühstück

Unser alter und bewährter Freund Hieronymus ist zwar schon ein wenig über die Jahre hinaus, in denen er sich fröhlich in das tolle Treiben der Karnevals- und Faschingszeit stürzt. Aber er lächelt verständnisvoll, wenn wir ihm von unseren Erlebnissen erzählen. Auch können wir sicher sein, daß wir ihm nach einer durchtanzten Nacht um die Mittagsstunde durchaus willkommen sind. Hieronymus weiß, wie einem dann manchmal zu Mute sein kann. Er war niemals ein Kostverächter und immer bereit, für begangene Sünden tapfer zu büßen und es auch mit einem Kater aufzunehmen, der sich einstellt, wenn man mit dem Teufelchen Alkohol zu heftig geflirtet hat.

Aber er ist zugleich der Meinung, daß man sich die Buße versüßen sollte. Hieronymus ist auch der Ansicht, daß es im Grunde nur ein ideales Katerbekämpfungsmittel gibt: das Katerfrühstück. Wir wissen das, und deshalb finden wir uns, wenn wir die Nacht zuvor gesündigt haben, des mittags darauf bei ihm ein. Hieronymus kennt die „Reue des Magens". Deshalb empfängt er uns mit einer Tasse Tee, so zubereitet, wie er es in England gelernt hat, stark also und doch mild die gereizten Magenschleimhäute streichelnd, mit einem Schuß Sahne und Zuckerstückchen. Hieronymus ist ohnehin der Meinung, daß dem Zucker bei einem Kater besondere Bedeutung zukomme, weil er unserem durch Alkohol abgebauten Energievorrat neue Kräfte zuführt. Wir durften, wenn wir wollten, bei Tee mit Sahne und Zucker bleiben. Hieronymus hatte aber auch Verständnis, wenn einer, der es vertrug, schon um des „Nachdurstes" willen nach Bier oder Sekt verlangte.

Bedingung aber war und ist heute noch, daß wir bei den „Butterbroten" herzhaft zugreifen. Hieronymus spricht weder von Sandwichs noch von Snacks. Er gebraucht das gute, einfache Wort „Butterbrot", so wie es die Dänen tun, wenn sie ihr Smörgasbröd meinen. Die Skala der Butterbrote reicht von der Weißbrotschnitte mit einer dicken Schicht frischer Krabben und einem Tupfen Mayonnaise darauf bis zum vierfach zusammengeklappten Pumpernickelschnittchen mit Roquefortbutter zwischen jeder Scheibe. Jedes der „Butterbrote" ist gerade so groß, daß man es mit einem Happen in den Mund schieben kann. Hieronymus weiß um die Bequemlichkeit von Katerfrühstücksgästen.

Hieronymus spricht während des Katerfrühstücks auch nicht von Aufbaustoffen, Vitaminen und Spurenelementen, er wägt auch nicht die Bedeutung der Kohlenhydrate, wie sie in Brot und Zucker vornehmlich vorhanden sind und deren gerade der vom Kater Befallene dringend bedarf, gegenüber dem Eiweiß und Fett sorglich ab. Er zitiert vielmehr einen Spruch aus Goethes westöstlichen Diwan:

„So lang man nüchtern ist, gefällt das Schlechte! Wie man getrunken hat, weiß man das Rechte."

Immer käme es, so meint Freund Hieronymus, auf das „Wie" an. Wir geben ihm recht.

A. Erne

Gefälligkeiten

Ohne gegenseitige Gefälligkeiten wäre das Leben eine sehr triste Angelegenheit.

Gerade kleine Gefälligkeiten vermögen oft eine große Freude zu bereiten.

Wenn Gefälligkeiten mit dem Hintergedanken auf eine Gegenleistung erwiesen werden, sind sie nicht viel wert.

Wer Gefälligkeiten nur von anderen erwartet und nie bereit ist, selbst Gefälligkeiten zu erweisen, braucht bald keine mehr zu erwarten.

Gefällige Menschen sind der Sonnenschein im Alltag des menschlichen Zusammenlebens.

Leider haben die Menschen ein sehr schlechtes Gedächtnis für Gefälligkeiten, die ihnen erwiesen wurden, aber ein ganz ausgezeichnetes für Gefälligkeiten, die sie erwiesen haben.

Die unauffälligen Gefälligkeiten wirken meist am gefälligsten.

Einkauf unter der Erde

Stockholm hat den Ehrgeiz, die modernste Stadt Europas zu werden. Das gilt nicht nur für die Verkehrsanlagen, sondern auch für die Ladengeschäfte. Wenn neuerdings eine Stockholmer Hausfrau vergißt, während der offiziellen Geschäftszeiten ihre Einkäufe zu tätigen, dann braucht sie sich darüber nicht weiter zu ärgern. In den großräumigen U-Bahnstationen im Zentrum von Stockholm, unter dem Hauptbahnhof, unter der Kungsgatan und unter dem Hötorg gibt es unterirdische Geschäfte, meist mit Selbstbedienung, die zum Teil bis 23 Uhr geöffnet sind.

Vitamine, die Wirkstoffe unseres Lebens

Eine Entdeckung revolutionierte die Ernährungslehre

Der Begriff Vitamin hat Jubiläum: Vor 50 Jahren wurde er geprägt und zum erstenmal gedruckt. Außerdem trifft es sich, daß Prof. Dr. Wilhelm Stepp, der Entdecker des ersten Vitamins, das die Bezeichnung A erhielt, kürzlich 80 Jahre alt geworden ist und das Große Bundesverdienstkreuz erhielt. Vor genau 25 Jahren gelang es zum ersten Male, Vitamin A im Labor synthetisch herzustellen.

Die Ergebnisse der in den letzten fünf Jahrzehnten intensiv betriebenen Vitaminforschung haben zu einer völligen Umgestaltung der wissenschaftlichen Ernährungslehre geführt. So erscheint es nicht verwunderlich, daß die Methoden der Vitamingewinnung für Forschung und Industrie durch fast 1400 Patente in 21 Ländern der Erde geschützt wurden.

Anstoß zur Vitaminforschung gaben der vor allem von Seefahrern gefürchtete Skorbut, ferner Mangelkrankheiten mit so fremdartigen Namen wie Beri-Beri, Rachitis und Pellagra. Die Entdeckung der Vitamine hat sich aus den Arbeiten zweier Forschergruppen mit ganz verschiedenen Zielen ergeben. Die eine Gruppe suchte nach Mitteln und Wegen zur Heilung der durch Vitaminmangel hervorgerufenen Krankheiten, die andere bemühte sich um die Feststellung, wie viele verschiedene Nahrungsstoffe der Mensch zur Aufrechterhaltung des Lebens unbedingt zu sich nehmen muß.

„Vitamine" ist ein Kunstwort, gebildet aus Vita = Leben und Amine. Das Wort Amine steht in Zusammenhang mit Aminosäuren, den wichtigsten Baustoffen der Eiweißkörper. Obwohl man später erkannte, daß es Vitamine (z.B. A, C, D, E) gibt, die mit Eiweiß, Aminosäuren und Aminen nichts zu tun haben, wurde die Bezeichnung beibehalten. Die Vitamine sind organische Substanzen, die als Wirkstoff anwesend sein müssen, wenn sich der Stoffwechsel im Körper reibungslos vollziehen soll. Der menschliche Organismus ist nicht in der Lage, diese Wirkstoffe im Körper selbst zu bilden; sie müssen mit den Nahrungsmitteln aufgenommen werden. Im Vergleich zu ihrem verschwindend geringen Gewicht und ihrer Konzentration ist die Wirksamkeit der Vitamine enorm.

Das fettlösliche Vitamin A wird auch das „Wachstums-Vitamin" genannt. Ein Mangel ruft Epithelveränderungen der Hornhaut hervor, die zur Nachtblindheit und sogar zur Erblindung führen können. Ferner verursacht fehlendes Vitamin A abnorme Hauttrockenheit, Sekretionseinschränkungen der Drüsen, Gewichtsabnahme und Wachstumshemmungen. Eine von den Jahreszeiten unabhängige Quelle für den Bedarf an Vitamin A ist zum Beispiel Margarine. Pro Kilogramm enthält gute Margarine 20 000 I. E. Vitamin A und Karotin (Provitamin A), einen Wirkstoff, aus dem der Körper Vitamin A bilden kann, sowie 3000 I. E. Vitamin D.

Das Vitamin D, auch „Sonnenvitamin" genannt, ist ebenfalls fettlöslich, stärkt den Knochenbau und verhindert Rachitis. 1924 wurde entdeckt, daß Nahrungsmittel durch ultraviolette Bestrahlung antirachitisch wirken können. Für diesen Wirkstoff wurde die Bezeichnung Vitamin D eingeführt. Auf der Suche nach dem reinen Vitamin D fanden Windaus und seine Mitarbeiter 1927 das Ergosterin, eine in Pflanzen vorkommende Substanz. Dieses Ergosterin geht durch Bestrahlen mit der Quarzlampe in Vitamin D über.

Das Vitamin E, das reichlich in den für die Margarineherstellung verwendeten Pflanzenölen vorkommt, ist gleichfalls fettlöslich und schützt das weniger stabile Vitamin A in der Leber vor zu schneller Zerstörung.

Wichtig für die gesunde Ernährung ist auch das Vitamin F. An essentiellen Fettsäuren benötigt der erwachsene Mensch täglich etwa sechs bis acht Gramm.

Schon 1929 wurde in Dänemark der Zusatz von Vitamin A und D für die Margarine als obligatorisch erklärt. Daß die Vitaminierung von Lebensmitteln sehr günstige Folgen hat, wurde in den letzten Jahren besonders auch in Neufundland beobachtet. Krankheitsanfälligkeit der Bewohner und Sterblichkeitszahlen gingen wesentlich zurück.

Die Vitaminierung der Margarine ist in den USA, England, den skandinavischen Ländern, den Niederlanden und Italien gesetzlich vorgeschrieben. In der Bundesrepublik wird sie auch ohne ausdrückliche gesetzliche Vorschriften von der Margarine-Industrie schon seit Jahren fast ausnahmslos durchgeführt.

Geisterschreiber für Liebespärchen

Pete hat 10 000 Abonnenten

Pete Nothers „Ghostwriter Service für Liebende" registrierte den 10 000 Abonnenten. Seit vier Jahren führt das New Yorker Büro die Korrespondenz für Liebespärchen in aller Welt durch, verschickt im Auftrag vergeßlicher Ehemänner Blumen zum Hochzeitstag an die Gattin und versendet Glückwunschkarten und -telegramme zu Geburts- und Festtagen. Blumen, Karten und Telegramme sind relativ billig. Das Büro erhebt einen Bearbeitungs-Zuschlag von 60 bis 75 Prozent. Für Liebesbriefe (maschinengeschrieben) wird pro Seite ein Dollar berechnet. Pete Nother hat je 420 Liebesbriefversionen für Männer und Frauen bereit liegen.

Die Idee zu dem Geister-Schreiber-Geschäft kam ihm, als er in Japan als Soldat diente und die professionellen Briefschreiber auf den Straßen sah. Er kannte auch die Ungewandtheit seiner Kameraden, die über jeden Brief stöhnten, den sie ihrem Mädchen schreiben mußten. Deshalb bot er seine Dienste an und zog nach der Rückkehr in die USA die Sache groß auf. Noch immer sind 18 Prozent der Kunden amerikanische GIs im Ausland und ihre Girls in Amerika.

Etwa zehn Prozent werden von einsamen Seelen gestellt, die sich selbst zum Geburtstag Blumen und Geschenke schicken lassen, um eine Ueberraschung zu haben. An die 400 alte Jungfern über 50 sind auf wöchentliche Liebesbriefe abonniert — die älteste zählt 70 Jahre. Oft wird Pete Nother zu Hochzeiten eingeladen, die er durch seine Liebesbriefe eingefädelt hat. Manchmal muß er absagen, weil sowohl Braut wie Bräutigam Kunde bei ihm waren, ohne es gegenseitig zu wissen.

Delikate Gerichte aus Kalbfleisch

Winke mit dem Kochlöffel

Kalbfleisch ist nicht gerade billig, da es ein besonders hochwertiges Fleisch ist. Doch an Sonntagen werden Sie Ihrer Familie sicher ab und zu ein delikates Kalbfleischgericht vorsetzen wollen.

Gefüllter Kalbsschlegel

Zutaten: 1½ Pfund Kalbfleisch vom Schlegel, 1 hartgekochtes Ei, 1 Paar Saftwürstchen, Fett, 1—2 Zwiebeln, ⅛ Liter saure Sahne, Salz, Fett, Mehl.

Fleisch waschen, salzen und auf der Seite dreimal in Abständen etwas aufschneiden. In den mittleren Einschnitt das hartgekochte Ei und in die beiden anderen je ein Würstchen geben. Die Einschnitte mit großen Stichen zunähen oder auch mit Zahnstochern zusammenhalten. Nun das Fleisch in reichlich Fett auf beiden Seiten anbraten, dann ablöschen und zugedeckt garen. Während des Kochens des öfteren begießen. Zuletzt die Sauce mit Mehl dicken, mit Sahne abschmekken und zur Verfeinerung Kapern oder kleingehackte Eissiggürkchen und Petersilie dazugeben.

Kalbsragout Tirolienne

Zutaten: 5/4 Pfund Kalbfleisch, Suppengrün, 100 g Champignons, Fett, Mehl, Salz, Pfeffer, 1 Glas Weißwein, Muskatnuß, Saft ½ Zitrone, Tomatenketchup.

Fleisch in Würfel schneiden und mit Suppengrün in Salzwasser garen. Aus Fett und Mehl eine helle Einbrenne bereiten, mit der Kochbrühe ablöschen, Fleischwürfel und die gesondert gegarten Champignons dazugeben, alles noch einmal aufkochen und die Sauce pikant mit den Gewürzen abschmecken. Weißwein aber erst zum Schluß dazugießen.

Gefüllter Rollbraten

Zutaten: 500 g Kalbfleisch ohne Knochen, 1 Brötchen, 1 Ei, 250 g Spinat, Petersilie, Salz, Muskatnuß, Büchsenmilch, Meerrettich.

Brötchen einweichen, ausdrücken, zerzupfen, mit dem Ei, dem kurz gedämpften Spinat und der kleingehackten Petersilie vermischen. Diese Fülle noch mit Salz und Pfeffer abschmecken, auf das gewaschene, mit Salz eingeriebene Fleisch streichen, zusammenrollen und mit einem Faden umwickeln. Das Fleisch in Fett anbraten, ablöschen und garen. Die Sauce kurz vor dem Auftragen mit Mehl binden, pikant abschmecken und erst zum Schluß den mit Büchsenmilch verrührten Meerrettich unterrühren.

Kalbskopf pikant

Zutaten: 1 Kalbskopf, Fett, Kartoffelmehl, Fleischbrühe, Pfeffer, Tomatenketchup, 2—3 hartgekochte Eier, 1 Glas Südwein.

Kopf in Salzwasser solange kochen, bis sich das Fleisch leicht ablösen läßt. Dieses in kleinere Stücke schneiden und in reichlich Fett dämpfen. Daraufhin mit Fleischbrühe ablöschen, mit Kartoffelmehl dicken und den Gewürzen abschmecken. Eier in Scheiben schneiden und das Ganze damit garnieren.

Die Pflege der Stirn

Auch sie ist ein Schönheitsattribut

Die Stirn ist ein integrierender Bestandteil unserer Schönheit und bestimmt vor allem die Harmonie unseres Antlitzes. Ihre Wohlgeformtheit, ihre Glätte tragen nicht zuletzt dazu bei, den weiblichen Reiz zu erhöhen.

Es gibt flache und runde, fliehende und vorspringende Stirnen, sanft gewölbte und solche, die ein wenig eingefallen sind. So hat sie eben die Mutter Natur geschaffen und daran können wir natürlich nichts ändern Wir vermögen es aber, ästhetisch wirkende äußerliche Korrekturen vorzunehmen. Durch die Haartracht vor allem. Bei zu hohen Stirnen trage man — und mag's auch eigenwillig oder gegen die herrschende Mode scheinen — die Haare zumindest einseitig tiefer „ins Gesicht herein" Es ist besser, als wenn die steile hohe Stirne einen abwehrenden, allzu harten, unweiblichen Eindruck macht. Bei niederen Stirnen heißt es: Haare aus dem Gesicht!

Wie gesagt, gegen die Form der Stirne läßt sich nichts machen. Aber die Stirnhaut, der Teint der obersten Gesichtspartie, kann durch richtige Pflege weiblich-schön gemacht und erhalten werden Allerdings, es gibt angeborene Stirnfalten. Sie sind aber äußerst selten und schwer zu behandeln Da wäre nur eine Gesichtsspannung zu empfehlen Die meisten Falten auf der Stirne kommen zum Großteil aus der Unart des Stirnrunzelns in jungen Jahren Hier möchte man einen Appell an die weibliche Jugend richten Nämlich den: Gewöhnt Euch an, ihr jungen Damen, das Stirnrunzeln beim Lesen, beim Lernen, beim Aerger oder beim scharfen Schauen zu lassen! Denn diese Jugendgewohnheit, der selbst die elastische, zarte Jugendhaut nicht gewachsen ist, macht euch später viele kosmetische Sorgen!

Vor allem aber braucht die Stirnhaut, wenn sie trocken ist und nicht zu Talgstauungen neigt, viel und gute Cremeernährung Neigt die Stirne aber zu Mitessern oder sogar zu eitrigen Wimmerln, dann muß sie abends doppelt gründlich gereinigt werden.

Wöchentlich zweimal ein Kräuterdampfbad und die Mitesser mit ganz reinen Fingern und Taschentuch (auch Papiertaschentuch) ausdrücken. Ueber Nacht auf die gereinigte Stirne Schwefelmilch oder Aknepuder auftragen und tagsüber öfter mit einem alkoholischen Gesichtswasser reinigen. Es folgt eine sanfte Massage mit den Fingerkuppen.

Arthur Miller's „Blick von der Brücke"

Raf Vallone – Jean Sorel – Raymond Pellegrin – Carol Lawrence in großen Rollen

Ein neues, interessantes Paar auf der Leinwand sind Jean Sorel und Carol Lawrence. Im Film „Blick von der Brücke" hat ihre Liebe eine schwere Probe zu bestehen.

Hier stellen wir einem Film vor, der mit internationaler Besetzung von Sidney Lumit, dem Regisseur des mehrmals preisgekrönten Films „Die zwölf Geschworenen" spannend wie ein Reißer inszeniert wurde. „Blick von der Brücke" erhielt das Prädikat „Besonders wertvoll" und Raf Vallone bekam die höchste italienische Auszeichnung, den „Donatella-Preis".

Es kommt nicht alle Tage vor, daß ausgerechnet ein Journalist, der einen Regisseur über seinen neuesten Film ausfragen will, auf der Stelle für eine Hauptrolle in diesem Film engagiert wird. Einen so bemerkenswerten Start hatte Raf Vallone an der Seite Silvana Manganos in „Bitterer Reis". Dabei war es nie seine Absicht, Schauspieler zu werden. Er hatte in Turin Jura und Philosophie studiert, promovierte zum Dr. phil. und wandte sich dann dem Journalismus zu. Als Literatur- und Filmkritiker hatte er dann die entscheidende Begegnung mit Regisseur Guiseppe de Santis. Inzwischen hat es Raf Vallone auf rund 40 Filmrollen gebracht, die ihn in aller Welt bekanntmachten. Aber auch auf der Bühne ist er sehr erfolgreich.

Neun Monate lang spielte er in Paris die Rolle des Eddie Carbone in Arthur Miller's sozialkritischem Bühnenwerk „Blick von der Brücke" und als der Plan zur Verfilmung des Theaterstückes reifte, war es kein Wunder, daß die Wahl für den Hauptdarsteller wiederum auf Raf Vallone fiel. Von all seinen Rollen dürfte diese seine bisher stärkste und künstlerisch ausdrucksvollste sein.

Einige seiner wichtigsten Filme: „Bitterer Reis" (1948), „Der verbotene Christus" (1950), „Anna" (1951), „Therese Raquin" (1953), „Die Besessenen" (1955), „Die Falle" (1957), „Rose Bernd" (1958), „Liebe" mit Maria Schell (1956), „El Cid" (1961) u. v. a.

Auch Jean Sorel, 1937 geboren, wollte Journalist werden. Erst mußte er sich jedoch dem Wunsche seiner Familie beugen — er ist ein Marquis de Combault-Roquebrune — und sich für die berühmte Ecôle Normale Superieure vorbereiten, aus der viele von Frankreichs berühmtesten Männern hervorgegangen sind. Die Einberufung zu einem Fallschirm-Regiment durchkreuzte seine weiteren Pläne.

Aber nach Beendigung seiner Dienstzeit stand sein Entschluß fest: er wollte Schauspieler werden. Der gutaussehende, blonde junge Mann debütierte am Theater im „Kaufmann von Venedig", kurz darauf folgten seine ersten Filmrollen. Das Publikum fand Gefallen an ihm und Jacques Bourdon übertrug ihm eine Hauptrolle in dem Film „Die jungen Löwen". Außerdem spielte er in den Filmen „Wenn das Leben lockt" und „Julia — du bist zauberhaft" mit Lilli Palmer. Mit der Rolle des jungen Rodolfo in der Verfilmung von Arthur Millers „Blick von der Brücke" erhielt er eine neue, dankbare Aufgabe und einen Platz unter der jungen Garde internationaler Stars.

Völlig unbefangen ist die Zuneigung der jungen Catherine zu ihrem Onkel und Adoptivvater Eddie, den mit großem Einfühlungsvermögen Raf Vallone darstellt.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkt auf Eddie Carbone die Nachricht, daß seine Nichte Catherine den jungen Rodolfo (Carol Lawrence) heiraten möchte. Nie vorher war er sich bewußt geworden, daß er selbst Catherine leidenschaftlich liebt. Voller Zorn stürzt er sich auf den Nebenbuhler. (3 Fotos: Transcontinental Films/Consul Film)

Raymond Pellegrin wurde am Neujahrstag 1925 in Nizza geboren. Von frühester Jugend an bestimmten zwei Ziele sein Leben: Schauspieler zu werden, aber auch seinen Eltern in ihrem Existenzkampf zu helfen. Als 16jähriger wurde er an ein Theater in Nizza verpflichtet und erhielt auf Anhieb gleich gute Rollen. Marcel Pagnol erkannte frühzeitig die große Begabung Pellegrins und schickte ihn nach Paris an das „Theatre Pigalle". In seiner ersten Rolle als „Monsieur Topas" errang er einen ungewöhnlichen Erfolg. Seitdem hat er sich auch dem Film zugewandt und in mehr als 30 Streifen mitgewirkt. Seine auch in Deutschland bekannt gewordenen Filme waren u. a. „Wir sind alle Mörder", „Verbotene Frucht", „Gefährtinnen der Nacht", „Zur Liebe verdammt", „Feuer unter der Haut" und „Bitterer Sieg".

Doch Pellegrin vergaß auch das Theater nicht. Er ist ein sehr ehrgeiziger Künstler, der sich kaum Zeit für sein Privatleben gönnt. Er ist seit Jahren mit Gisèle Pascal glücklich verheiratet und hat eine reizende Tochter Danielle. Die Rolle des Marco in der Arthur Miller-Verfilmung „Blick von der Brücke" rechnet er zu den größten und schönsten seiner bisherigen Karriere.

Mit Carol Lawrence kommt eine ganz ungewöhnliche Begabung nach Deutschland. Wie in Amerika so werden ihr auch bei uns die Herzen zufliegen. In der Verfilmung von Arthur Miller's „Blick von der Brücke" spielt sie die Rolle der Catherine. Es ist ihre erste Filmrolle, nachdem sie in New York als Maria in der „West Side Story" halb Amerika auf die Beine gebracht hat.

Schon als kleines Mädchen hatte sie nur das Tanzen im Sinn. Während ihrer Schulzeit nahm sie ständig Ballett- und Gesangsunterricht. Auf eine ziemlich kuriose Weise wurde sie dann entdeckt. Als sie sich nämlich in einem Theater hinter der Bühne versteckt hatte, um die Aufführung aus nächster Nähe beobachten zu können, sah sie der Regisseur und schickte sie unmißverständlich auf die Bühne, in der Annahme, es handle sich um eine der Tänzerinnen. Und Carol mußte wohl oder übel mitmachen. Durch Broadway-Produktionen aber auch durch das Fernsehen wurde sie rasch bekannt. Als man für die Verfilmung von „Blick von der Brücke" eine geeignete Darstellerin für die Catherine suchte, schlug Regisseur Sidney Lumet Carol Lawrence vor und Arthur Miller war von dieser Wahl begeistert.

Männer, Mädchen und Musik

Man lacht sich gesund im farbigen Filmspaß „Unsere tollen Nichten"

Sollte man es glauben, daß Vivi Bach Liebeskummer hat? Doch bald scheint wieder die Sonne für sie in dem neuen musikalischen Farbfilmspaß „Unsere tollen Nichten".

Vielleicht ist dies der schönste aller Dreiklänge: Männer, Mädchen und Musik... Er inspiriert Bühnenschriftsteller und Drehbuchautoren immer wieder zu neuen Einfällen. Wenn dabei die Geschlechter nach dem Motto „Falsche Kleider machen Leute" an einer verblüfften und gefoppten Umwelt vorbei von einer musikalisch untermalten Verwirrung in die andere tanzen, kann ein so verrückter Filmspaß daraus werden, wie wir ihn in der vergangenen Saison in „Unsere tollen Tanten" belacht haben.

Regisseur und Drehbuchautor Rolf Olsen, von Haus aus ein verrücktes Haus, schickt sein bewährtes Musikerquintett bis auf eine Ausnahme (Kurt Großkurth spielt mit urkomischem Elan für den ausgeschiedenen Bill Ramsey) in Frauenkleidern in neue Abenteuer, die keine Tränen der Trauer in die Augen treiben.

Diesmal heißt der Filmspaß „Unsere tollen Nichten", und die kernigen Männer steigen nicht freiwillig in ihre „dämlichen" Klamotten. Warum sie es doch wieder tun? Der gemütliche Schweizer Manager Mägerli (wer könnte ihn besser mimen als der unverwüstliche Oskar Sima?) hat die „Tollen Tanten" gesehen und ebenfalls einen Narren an ihnen gefressen. Er hält sie allerdings für echt, für ältliche Fräuleins mit unerhört musikalischer Spätzündung. Und Mägerli möchte sie als „Jolly Sisters" in einer grotesken Einlage während des „Großen-Schlager-Festivals" im Grand Hotel von Davos servieren.

Der mit hoher Gage und mit der Aussicht auf ein flottes Freizeitleben in einem feudalen Sporthotel gespickte Lockruf des braven Mägerli treibt Gunther Philipp, Gus Backus, Udo Jürgens, Hennig Heers und den schwergewichtigen Kurt Großkurth erneut in die zarte weibliche Umhüllung. Mit dem Einzug der „Jolly Sisters" im Grand Hotel beginnen die neuen tollen Abenteuer der Musiker, in denen auch der Portier Eierlein (Paul Hörbiger), Hoteldetektiv Dametz (Rudolf Carl), der Schallplattenstar Gerd Savona (Gerhard Wendland) und der als verliebter Scheich Ibn al Bessarah agierende Drehbuchautor und Regisseur des Films, Rolf Olsen, keine geringe Rolle spielen.

Den Tollheiten der „Jolly Sisters" wird mit dem Anrücken der Vertreterinnen eines Mädchenpensionats die Krone aufgesetzt. Die blühend jungen Damen treten nämlich nicht als duftig gekleidete Teenager auf, sondern als deftige Twens in Männerkleidung und geben sich überdies als „Neffen" der „Jolly Sisters" aus. Und warum das alles? Susi, die süßeste der Süßen (Vivi Bach), hat im Internat den Besuch ihres Sommerflirtes Pitt erhalten. Pitt verschweigt schamhaft sein Gastspiel als „Jolly-Sister" — aber die resolute Felicitas (Ruth Stephan) kommt ihm auf die Sprünge, und schon ist mit den weiteren Freundinnen Evi (Evi Kent), Jutta (Irene Mann), Brigitte (Hannelore Auer) der rachelüsterne Verkleidungsplan ausgeheckt.

Was die „Jolly-Sisters" noch nicht ganz geschafft haben, bescheren nun die „Neffen": die heilloseste Verwirrung, die es je in einem Grand Hotel gegeben haben dürfte. Dazu kommen die neuen Einfälle des immer noch ahnungslosen Managers Mägerli, der die „Jolly-Sisters" in einem Eisballett und die „Neffen" bei einem gewagten Bobrennen auf der gefährlichen Davoser Bahn sehen möchte. Was dabei herauskommt, garantiert einfach Stürme der Heiterkeit im Filmparkett bei dem Farbfilm-Spaß „Unsere tollen Nichten".

Kennen Sie diese Dame? Mit Charme spielt Gus Backus seine „schöne Rolle" und präsentiert als Leckerbissen seinen neuesten Schlager: „Beehmische Knödln". Dies verspricht wieder ein großer Erfolg des beliebten Film- und Schallplattenstars zu werden. Unser Bild zeigt ihn mit Oskar Sima als Manager in dem Film „Unsere tollen Nichte

Fünf nicht ganz seriöse junge Männer: Sie wollen nur das eine: uns einen Jux machen. Akkurat dazu lädt das neue musikbeschwingte Farbfilm-Lustspiel „Unsere tollen Nichten" ein, mit Ruth Stephan, Irene Mann, Hannelore Auer, Vivi Bach und Evi Kent (v. l. n. r.). (3 Fotos: Constantin/Stadthalle/Börczök)

Der Hamburger Journalist und Schlagertexter Walter Haas erzählte einmal die Geschichte von dem englischen Volkssänger George Formby, der den Text eines Schlagers geändert haben wollte und den unter einem Pseudonym schon lange bekannten Schöpfer beliebter Lieder schließlich nach längerem Suchen bei der Arbeit auf einem Friedhof fand — als Leichenträger. „Sehen Sie, Mister Formby", erklärte der seltsame Zeitgenosse dem Sänger, „es gibt so viele Tränen im Leben. Täglich erfahre ich das in meinem Beruf. Es scheint mir deshalb nur natürlich, wenn ich der Nachtseite des Lebens die Sonnenseite hinzudichte. Der Mensch hat ein legitimes Recht auf Illusion..."

Gibt es eine bessere Verteidigungsrede für den Schlager? Man braucht kein Musikfachmann zu sein und nicht zu wissen, was ein Break oder Beat ist, ein Crooner, Honky-Tonky oder Scat-Song; es genügt vielmehr, Melodie und Text eines Schlagers zu hören und sich daran zu erfreuen. Mehr wollen die Producer, Komponisten, Texter, Solisten und Sänger eines Schlagers gar nicht. Unterhalten, Freude machen.

Wer die Hit-Paraden des Schallplattenmarktes verfolgt, hat schon längst festgestellt, daß für den Erfolg eines Schlagers beim Publikum nicht nur die Melodie und der Text und das Arrangement von Bedeutung sind, sondern vor allem auch der Interpret. Ueberraschend viele Fans kaufen eine neue Platte, weil sie von Gerhard Wendland oder Gus Backus, von Udo Jürgens oder Vivi Bach besungen ist.

Gerhard Wendland, dieser erstaunliche Sänger, hat es fertiggebracht, sich bereits dreißig Jahre lang in einer Branche an der Spitze zu halten, die ansonsten meist nur sehr kurzlebige Erfolge kennt. In diesem Film „Unsere tollen Nichten" spielt er auch die Rolle eines — Schlagersängers!

H. Cristen

Zum Feierabend

»Piraten-Tauchern« auf der Spur

Franco läßt Unterwasser-Polizei ausbilden
Wissenschaftliche Expeditionen

In Spanien werden Gesetzesbrecher jetzt auch unter Wasser verfolgt. Franco läßt zur Zeit in Ameria an der Mittelmeerküste eine Unterwasser-Polizei ausbilden. Sie soll sich vor allem an die Spur jener Taucher-Piraten heften, die den Meeresgrund unsicher machen. Tag für Tag werden von Amateurtauchern unschätzbare Werte aus den spanischen Gewässern an Land geholt: römische Amphoren, Metallgefäße und Ausrüstungsgegenstände versunkener Schiffe. Was vor der spanischen Ostküste auf dem Meeresgrund liegt, würde genügen, Spaniens Staatskasse zu füllen. „Wir haben ganze Felder von Amphoren auf dem Meeresgrund entdeckt", berichtet Don Armenta, der Leiter der Unterwasser-Polizei.

Die ersten Unterwasser-Polizisten traten jetzt nach einjähriger Ausbildung ihr feuchtes Amt an. Ihre Kontrollgänge werden sie über den Meeresgrund führen. Und ihre besondere Aufgabe besteht darin, neuentdeckte Schätze mit einer Spezialkamera zu fotographieren und „Piraten" festzunehmen und bei der nächsten Polizeistation abzuliefern, die sich dann allerdings auf dem Trokkenen befindet.

Francos neue Polizei wird nach Ankündigung ihres Chefs sehr sympathisch den Schiffen nachspüren, die im Laufe der Jahrhunderte an der spanischen Mittelmeerküste gestrandet sind. Von privaten Tauchern kennt man die Lage von 50 griechischen, römischen und phönizischen Schiffen, die sich schon Spur entdecken können.
seit Jahrhunderten auf dem spanischen Meeresgrund ausruhen. Diese Schiffe – und vor allem natürlich ihr Inhalt – sollen geborgen werden, ebenso die anderen Galeonen, die erst noch gefunden werden müssen.

Von Historikern und Archäologen werden die Meeresgrund-Expeditionen der Polizei aufmerksam verfolgt. Besonderes Interesse gilt einem Projekt der Unterwasser-Polizei, der versunkenen Stadt Gades (an deren Stelle später Cadiz gegründet worden ist) auf die Spur zu kommen. Untrügliche Beweise bestätigen den einstigen Reichtum dieser Stadt, die mit ihrem im Altertum berühmten „Tempel des Herkules" vom Meer verschlungen worden ist. Bis zu ihrem Untergang war die 1100 v. Chr. gegründete Stadt von Carthago, Rom und den Westgoten beherrscht worden. Verschiedene Expeditionen, auf der Suche nach diesem klassischen Land, haben von der Stadt nicht die geringste

KURZ UND AMÜSANT

Drei Juwelen- und vier Geschäftsdiebstähle in der argentinischen Stadt Tucuman fanden überraschende Aufklärung. Ein Juwelier legte sich auf die Lauer und erwischte als Einbrecher einen 12jährigen Jungen, der sich durch Fensterspalten und Ventilatorlöcher in die Räume gezwängt hatte.

Besitzerin einer ganzen Stadt

Rund 250 Kilometer östlich von Sydnez (Australien) befindet sich das Städtchen Millthorpe. Es besitzt zwei Schulen, vier Kirchen, drei Hotels, eine Bank, eine Postanstalt, ein Theater und zahlreiche Läden. Bisher führten die Bewohner von Millthorpe ein friedliches Dasein, aber neuerdings sind sie in starke Unruhe geraten. Schuld daran ist eine Greisin von 77 Jahren. Mrs. A. Whiteman verlangte nämlich von den Einwohnern, daß sie ihr gesamtes Guthaben und Vermögen an sie abtreten sollen. Aber damit nicht genug: Mrs. Whiteman erhebt auch Anspruch auf 3500 Hektar Land in der Umgebung von Millthorpe, das einen Wert von (umgerechnet) 80 Millionen DM hat. Ihre Forderung rechtfertigt die Greisin auf folgende Weise: Das Terrain, auf dem die Stadt Millthorpe erbaut ist, wurde den Vorfahren von Mrs. Whiteman durch die britische Krone in ewige Konzession gegeben. Die Vorfahren haben es für 99 Jahre verpachtet. Diese Frist ist jetzt abgelaufen und Mrs. Whiteman verlangt ihr Eigentum. Zahlreiche Bürger haben bereits Rechtsanwälte konsultiert und man erwartet einen Riesenprozeß.

Schätze des alten China hinter dicken Mauern

Das Geheimnis einer Höhle in Formosa
Zutritt streng verboten

Heiß brennt die Sonne auf die Reisfelder, die in die grüne Hügellandschaft gebettet sind. In dieser Gegend zeigt sich Formosa von seiner friedlichsten Seite. Bis zum nächsten Dorf sind es fast zwei Kilometer, bis zur nächsten Stadt – sie heißt Taichung – kaum 15. Die Bauern, die in den Feldern arbeiten, lassen sich Zeit. Sie warten auf die erste Brise, die am Nachmittag etwas Kühlung bringt.

Inmitten dieser fast paradiesischen Landschaft stehen drei langgestreckte Gebäude. Was an ihnen auffällt, ist nicht ihre Höhe, sondern die Tatsache, daß sich um den Komplex, den sie bilden, eine Steinmauer zieht. Diese Mauer wiederum ist von einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben. Die Straße, die zu dem einzigen Tor in der Mauer führt, liegt verlassen. Der Verkehr, den sie zu bewältigen hat, besteht in einem Dutzend Autos pro Woche.

Die wenigen Besucher, die das Tor durchschreiten, sehen zur Linken ein rechteckiges Lagerhaus und zur Rechten ein ähnliches Gebäude. Gegenüber dem Eingang erhebt sich der dritte Bau. Keiner von ihnen ist besonders auffallend.

Wer alle Prüfungen – das Gelände darf nur mit Sonderausweisen betreten werden – erfolgreich hinter sich gebracht hat, wer durch die Lagerhallen wandert, was nur in Begleitung erlaubt ist, sieht nichts als Kisten, Tausende von Kisten, deren Stapel vom Boden bis zur Decke reichen. Zwischen den einzelnen Kistentürmen ist gerade genug Platz zum Durchgehen.

Im Herzen des von Mauern und Stacheldraht umgebenen Geländes endet die Straße vor einem stählernen Doppeltor, das in eine Höhle führt. Sie wird ständig von maschinenpistolenbewaffneten Hütern in Uniform im Auge behalten. Neben dem Stahltor gibt es überraschenderweise kein Schild, auf dem es heißt, daß der Zutritt für Unbefugte verboten sei. Es erübrigt sich, denn bis hierher kommt sowieso kein Unbefugter.

Was aber verbirgt sich hinter den Mauern der Warenhäuser, was wird in der Höhle aufbewahrt? Sind es die Waffen, mit denen Tschiang Kai-scheck den Rotchinesen gegenübertreten will, falls sie einen Angriff auf Formosa wagen sollten? Ist es der Schatz der Nationalregierung? – Keineswegs; es handelt sich vielmehr um 377 429 Stükke aus dem Palast- und dem Zentral-Museum Chinas, die hier eine Zuflucht gefunden haben. Allein 279 692 davon sind sehr alte Bücher, deren Wert sich nicht schätzen läßt. Dazu kommen 24 026 Porzellangegenstände, 4580 Figuren und Schmuckstücke aus Jade, 6425 unersetzliche Skizzen und Zeichnungen, Tausende und aber Tausende anderer geschichtlicher Schätze.

Ehe sie nach Formosa kamen, mußten sie eine lange Irrfahrt mach... begann 1931 mit der japan... sion der Mandschurei. Damals ... sen die beiden Museen, ihre Sch... Sicherheit zu bringen. Sie wurde... Nanking ausgelagert. Von dort a... gen sie später in andere weiter ... gene Zufluchtsorte. 1945 fanden ... Sammlungen wieder zusammen, ... schon drei Jahre danach kam ein ... Auslagerungsbefehl. Diesmal war... Truppen Maos der Grund für die ... Ziel der neuerlichen Reise war F... sa. Trotz aller widrigen Ur... men die Kunstschätze unbeschad... der Insel an. Fünfzehn Kilometer ... Taichung fanden sie eine neue ... Die nationalchinesische Regierung ... alle Sicherheitsmaßnahmen, die n... dig waren, um jene Schätze zu ... ten.

Die Höhle, in der die größten ... barkeiten lagern, ist mit einer ... anlage versehen, das Tor wird ... Abend versiegelt und darf nur ... genwart einer verantwortlichen ... lichkeit geöffnet werden.

Ein Teil der unersetzlichen ... gegenstände ist der Oeffentlichk... einer Ausstellungshalle zugängl... macht worden, doch die größten ... ze werden nicht gezeigt.

Während der letzten Jahre verh... ten amerikanische Museen mit ... tionalchinesischen Regierung über ... Leihausstellung in den USA, aber ... ergaben sich Schwierigkeiten, die ... noch nicht überwunden werden ... ten. Vor allem ging es dab... cherheits- und Versicherungsf... schließlich aber auch um politische ... pekte. Bis heute sind Chinas wertv... Schätze dazu verurteilt, ein fast ... mes Dasein hinter Stacheldraht, ... Mauern und Kistenbrettern zu ...

Tante Liesbeth schickt ein Huhn

Damals, als die Geschichte passierte, war ich noch Junggeselle, mein Freund Paul aber schon über ein Jahr verheiratet. "Hör mal", rief er mich an, "Tante Liesbeth schickt mir ein Huhn per Expreß, ein Huhn für mich ganz allein. Denn meine Frau ist eben zu ihrer Mutter gereist Willst du dich an dem Schmaus beteiligen? Also, dann komm!" Eine Stunde später war ich bei ihm.

Bald schrillte die Türglocke und Paul ging hinaus. Als er in die Küche zurückkam, war er bleich. Unter dem Arm trug er eine durchlöcherte Kiste, und aus der Kiste kam ein ungeduldiges Kollern. "Es lebt noch", stöhnte Paul. Mit einer Zange hob er den Deckel ab, und der Kiste entstieg ein perlgraues, mageres Huhn und sah uns vorwurfsvoll an. "Gib ihm etwas zu essen", sagte ich. "Du siehst doch, das Huhn hat noch mehr Hunger als wir." Wir krümelten Brot auf die Fliesen, stellten ein Schälchen Wasser dazu und freuten uns, wie das Huhn aß und trank. Paul kniete vor ihm. "Ein hübsches Huhn", meinte er. "Schau mal, wie nett es nach jedem Schluck den Kopf zur Decke erhebt." Bald wurde es zutraulich, spazierte umher, flatterte auf den Tisch und pickte die Butter an. "Es hat bestimmt lange gefastet", sagte Paul.

Wir wurden gut Freund mit dem Huhn, und wir gaben ihm einen Namen und nannten es ‚Perlchen'. "Sag kannst du diesem lieben Wesen ein Leid zufügen?" fragte Paul mit zitternder Stimme. "Bringst du es über das Herz?" Nein, ich war zu dieser Untat nicht fähig. Und wir hielten Rat. "Es soll weiter leben", entschied Paul. "Aber in der Wohnung kann es nicht bleiben. Wegen Lenie. Ich habe eine Idee!" Er holte aus der Kammer einen Korb mit verschließbarem Deckel. "Nimm Perlchen vorsichtig auf und setz es hinein!" Das Huhn schimpfte und schrie, und es dauerte eine Weile, bis es sich, im Korb sitzend, mit einem Viertel Pfund Zungenwurst beruhigen ließ. "So, nun komm!", befahl der Freund und zog mich die Haustreppe hinab.

Gegenüber, im Moltkepark, war ein Taubenschlag und ein Vogelkäfig, in dem ein alter Goldfasan und drei schüchterne Zwerghühnchen wohnten. Wir trafen den Parkwächter, der die Tiere versorgt, und Paulredete lange auf ihn ein. Der Mann sah uns mißtrauisch an. "Also schön — wenn Sie für's Futter aufkommen und anständig Trinkgeld geben", sagte er schließlich. Paul gab ihm fünf Mark und Perlchen wurde zu dem Goldfasan eingelassen.

Jeden Abend nach der Arbeit besuchten wir unser Perlchen. Wenn wir erschienen, jagte es den Goldfasan und die Zwerghühnchen in die hinterste Ecke und ließ sich von uns mit Kuchen und Würstchen füttern. Es wurde fett und gedieh. Auch der Parkwächter gedieh. Denn eine Mark pro Tag war ein gutes Trinkgeld.

Eines Tages aber war Perlchen verschwunden. "An Fettsucht gestorben", bemerkte der Wächter tränenden Auges. "So ein feistes Huhn, sagt meine Frau, ist ihr noch nie vorgekommen. Es war zu korpulent." Er wischte sich mit dem Aermel über den Mund und machte eine hohle Hand. "Fünf Mark Pension sind noch rückständig, Herr!"

Paul zahlte, und wir gingen in seine Wohnung. Lenie, die zurückgekehrt war, stand an der Tür: "Da hat Tante Liesbeth eben geschrieben, wie uns eigentlich das Huhn, das sie schickte, geschmeckt hat. Ich glaube, die Tante spinnt. Oder hast du ein Huhn von Tante Liesbeth gegessen?" "Nein", erwiderte Paul, und er sagte die volle Wahrheit.

Schweineschreck

Das dänische Verteidigungsmin... rium mußte eine Entschädigung ... einen Bauern zahlen, weil letzter ... auf eigenartige Weise eines ... schönsten und fettesten Schw... ums Leben gekommen war. Das ... schlief, als im Laufe einer mil... schen Uebung eine Abteilung ... ten den Bauernhof betrat. Der ... webel schrie mit derart wuchti... Stimme einen Befehl, daß ... Schwein vor Schrecken zusamm... fuhr und starb.

Das verworfene Porträt

Die Begebenheit ist schon öfter erzählt worden. Aber ob sie sich, wie behauptet wird, in Paris, Sofia oder München zugetragen hat, ist nicht so wichtig; denn sie kann sich wohl in allen Zonen und Zeiten ereignen, solange es Leute gibt, die einen Künstler nach getaner Arbeit um sein Honorar bringen möchten.

Das versuchte nämlich jener hoher Ministerialbeamte, der bei einem bekannten Maler ein Porträt bestellte und ihm dazu saß, bis es fertig war. Vielleicht hatte er bei der Bestellung gehofft, daß es ihn, den einflußreichen Abteilungschef bei der Regierung, nichts kosten würde; denn als er hörte, daß der Künstler für sein Werk 500 Franken, Lewa oder Mark erwartete, und nach den Umständen auch erwarten durfte, zog er die Brauen empor und begann plötzlich allerlei Fehler an dem Porträt zu entdecken.

So schien ihm der Ausdruck, den hier sein rundes Gesicht unter der sogenannten Tour zeigte, die sich so keck in die Stirn schwang und doch nur die Kahlheit seines Schädels verdeckte, auf einmal nicht mehr ähnlich zu sein. Der Maler versuchte seiner Eitelkeit zunächst durch kleine Aenderungen zu schmeicheln; aber der Preis konnte und wollte er nicht ändern, und so schieden sie schließlich in Unfrieden.

„Machen Sie mit dem Porträt, was Sie wollen!" schrieb der Ministerialrat dem Künstler, um weiteren Auseinandersetzungen auszuweichen. „Ich bin es nicht und kann es nicht abnehmen ..."

Einige Tage später drängten sich die Menschen vor dem Schaufenster einer großen Kunsthandlung, wo inmitten von kostbaren Bronzen, Gemälden und Nachbildungen berühmter Meisterwerke das verworfene Porträt auf einer Staffelei prangte. Es trug nun ein Preisschildchen, was niemandem ungewöhnlich vorkam. Aber ungewöhnlich war, daß jetzt aus dem runden Gesicht des Konterfeiten links und rechts zwei mächtige graue Eselsohren wuchsen.

Da standen die Leute, stießen sich in die Seite und kicherten, und mitunter hörte man einen Namen flüstern, und wer ihn noch nicht gekannt hatte, lernte den Herrn Ministerialrat jetzt kennen. Das ging so lange, bis ihm auf seinem hohen Amt die Sache zu Ohren kam. Ja, einige wollen sogar wissen, daß er selber zufällig sein Bild in der Auslage gesehen habe. Plötzlich lag jedenfalls bei der Kunsthandlung eine einstweilige Verfügung vor. Das Bild mußte aus dem Schaufenster entfernt werden, und nicht lange danach trafen sich der Maler und der Ministeriasrat im Gericht, bei dem der Gekränkte Beleidigungsklage erhoben und Sühnegeld gefordert hatte.

Der Richter ließ sich den Hergang noch einmal genau erzählen. Zuweilen, wenn sein Blick dabei zu dem Porträt hinüberschweifte, das jetzt mit seinen Eselsohren als Corpus delicti auf einem Tisch stand, mischte sich in den Ausdruck von ernster Würde, den ... Gesicht über der schwarzen ... te, ein Unterschein von Heiterkeit ... wurde deutlicher, als der Maler sch... lich den Brief verlas. „Der Herr M... sterialrat", erklärte er, „wollte das P... trät selber nicht als ähnlich anerkenn... „Machen Sie damit, was Sie wo... so hat er mir wörtlich geschrieben. ... bin es nicht . . ."

„Ausflüchte!" rief der Ministerial... dazwischen. „Das sieht doch jeder, ... das Porträt darstellt. Die ganze S... hat mich erkannt. Ich bestehe auf S... fe und Sühne . . ."

Als der Richter schließlich nach ... zer Beratungspause in den Gerichtssa... zurückkehrte, mußte er sich erst m... mals räuspern und die Schelle sch... gen, bevor sich die fröhliche U... unter den Zuhörern legte und das ... teil verkündet werden konnte, das ... allerdings auch jeden Beifall w... den einst der berühmte salomon... Richterspruch nach dem Buch der ... ge fand.

„Kläger", so lautete es, hat ... Bild in seiner ersten Gestalt nicht ... porträtähnlich anerkannt und die ... nahme abgelehnt. Er leugn... nicht seine Porträtähnlichkeit in ... jetzigen Gestalt. Also wird für ... befunden, daß Kläger das Bild so, ... es ist, zum Preis von 500 . . .

Lebt der Riesenvogel Mao noch?

Die Briten haben eine Expedition nach Neuseeland gestartet. Sie hoffen, dort den Mao zu finden. Er ist ein Riesenvogel, fett, federreich. fleischreich, ein rechtes Federungetüm. Angeblich ist er schon lange ausgestorben. Die Eingeborenen von Neuseeland behaupten jedoch, der Vogel lebe noch vereinzelt auf ihren Inseln.

Ob ihn die Forscher finden werden? Unmöglich wäre es jedenfalls nicht. Denn es gibt mehrere Beispiele dafür, daß man auch in unseren Tagen noch unbekannte Tiere entdeckte oder Lebewesen, von denen man glaubte, daß sie längst nicht mehr unsere Erde bevölkern.

Vor einigen Jahren zog man aus dem Indischen Ozean einen Fisch, der als Vorfahre des Menschen gelten kann. Kein Forscher hatte gelaubt, daß es ihn noch gibt. Man fing den Fisch lebend, leider starb er unter den Händen der Eingeborenen.

In den Pyrenäen züchten französische Forscher winzige Käfer, deren Ahnen vor hundert Millionen Jahren gelebt haben. Diese Tierchen sterben, wenn man sie ans Licht bringt oder in eine andere Umgebung. Aber sie leben.

Das Okapi, die Kurzhalsgiraffe, war im vorigen Jahrhundert noch unbekannt. Großwildjäger beschrieben es 1901 erstmalig, aber sie wurden ausgelacht. Erst 1909 brachten Tierfänger eine lebendes Okapi nach Europa.

Lange Zeit bestritt man, daß es noch Leguane gibt. Heute weiß man, daß die fast zwei Meter langen Riesenechsen auf den Galapagos-Inseln leben.

Warum sollte es den Riesenvogel Mao also nicht mehr geben? Die Wissenschaft wartet darauf, was die Briten heimbringen werden.

ST.

Die St. Vither Zeit... dienstags, donners... und Spiel". „Frau...

Nach den ...

SPD hat die ...

BERLIN. Die Wahlberech... lins wählten neben de... gliedern des Abgeordnet... falls die Vertreter der „... den 12 Stadtbezirken.

Die sozialdemokratisch... in elf Bezirken die absolu... den Bezirksräten erringe... räte umfassen je 45 Mitgl... im Bezirk Zehlendorf im ... Sektor blieben sie unter ... Mehrheit. Hier wurden ... Räten 17 der CDU und ... wählt.

„Erdrückender Sieg für ...

Der Sprecher des amer... Senministeriums bezeichn... nisse der Parlamentswal... „erdrückenden Sieg für ... Der Sprecher sagte, diese... der Weisheit der Westbe... rung errungen worden. ... Regime" auf der anderen ... er habe für die gewalt... der Kommunisten die Ve...

Im amerikanischen Au... wird unterstrichen, daß d... SED innerhalb von 4 Ja... schon kaum bedeutenden ... terhin 35 Prozent verlor. ... 1958 hatte die Westberli... 31.572 Stimmen erzielt, ... len am Montag jedoch n...

Glückwünsch...

Der neue Führer der ... bourparty Harold Wils... Willy Brandt ein Telegra... ihm die Glückwünsche ... seiner Partei aussprach.

„Dieser Sieg ist eine A... rer Qualitäten als Chef ... zeiten und einer der wi... des demokratischen Soz...

Der Vorstand der sozi... tei Belgiens hat gestern ... Sitzung in Brüssel die ... zu ihrem Wahlsieg beglü...

Deutsche Presses...

Zum Ergebnis der W... „Die Welt", „die Wahl ... barte mehr als Sieg u... Das war ein politischer ... hinter dem strahlenden ... die Sozialdemokraten ver... mehr als die bloße Zus... so großen Teils der W... Partei und ihren Vorsitze... gierenden Bürgermeister ...

Es scheint, und darauf ... liche Rückgang der chri... kraten schließen, als hätt... lem auch die erst fünf ... liegenden fatalen Beglei...

Verhand... und neue...

Die Kurden halt... Autonomie

TEHERAN. Die Verhandlu... der neuen irakischen Regi... Vertretern der Kurdenstä... gebrochen worden, und di... schen den Truppen Marsc... den Kommunisten würde... Städten fortgesetzt, beri... respondent der iranischen ... nan International" in d... Kermanshah.

Der Korrespondent b... stimmte Kurdenchefs, die ... ten hatten, um am Kam... Kommunisten und Anhä... teilzunehmen, seien wiede... vinz zurückgekehrt und ... ihre Waffen mitgenomm... erklärt haben: „Wir wer... kämpfen, wie wir Kassem... nen und zwar so lange b... derungen akzeptiert werd... den verlangen vor allem ... mie und daß ihnen ein ... Kroölerlösen überlassen ...

„Kayhan International" ... rerseits das Andauern de... schen den Truppen des ...